Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

zweite republikanische Aufstand in Baden

Löwenfels, M. W.
Neff, F.
Thielmann, G.

Basel, 1848

urn:nbn:de:bsz:31-12154

Visual Library

9. e. 23.

Der zweite republikanische Aufstand in Baden.

Von

M. W. Löwenfels, L. Neff

und

G. Thielmann

MINISTE-
RIUM DES-
INNERN.

Nebst einigen Enthüllungen über das Verbleiben der republikanischen Kassen.

Basel 1848.

Verlag von Helbig und Scherb.

258

Der

zweite republikanische

Aufstand in Baden.

Von

M. W. Löwenfels, F. Ueff und G. Thielmann.

Nebst einigen Enthüllungen über das Verbleiben der republikanischen Kassen.

Basel, 1848.

Buchdruckerei von J. Fr. Seul.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

042862,27,6 RH

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Vorwort.

Was die Führer des zweiten republikanischen Aufstandes gewollt haben, ist offenkundig. Unser verehrter Freund Struve hat es vor dem Standgericht in Ketten mit der dem Gerechten eigenen Ruhe ausgesprochen. Das Unrecht Struve's liegt nicht in seinen Absichten; diejenigen seiner Feinde, welche ehrlich sind und welchen die Wahrheit über die Parteileidenschaft geht, werden ihm dies selbst zugestehen. Sein einziges Unrecht ist, daß er verloren hat. Dieses Unrecht werfen ihm jetzt auch Männer vor, welche sich früher seine Freunde nannten.

Wir werden übrigens unserm verehrten Freunde nicht die Schmach anthun, ihn gegen die hämischen Angriffe gewisser Feinde zu ver-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

theidigen. Es wird ihm gewiß gleichgültig sein, daß die Narren ihn der Narrheit, die Feigen der Feigheit und die Eigennützigen des Eigennutzes beschuldigen. Seine Verleumder erinnern nur an jene amerikanischen Affen, welche zuvor sich ihren eignen Koth in die Hand lassen, um dann die Vorübergehenden damit zu bewerfen. Ihn gegen die thörichten und übereilten Urtheile mancher seiner Freunde zu vertheidigen, überlassen wir am besten den Thatsachen und der Geschichte.

M. W. Löwenfels.

F. Neff.

G. Thielmann.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Uebersichtliche Darstellung

des

zweiten republikanischen Aufstandes

in Baden.

Von

M. W. Löwenfels.

Einleitung.

Der zweite republikanische Aufstand in Baden war nicht das künstliche Machwerk einzelner Personen und ebensowenig ein lange vorbereitetes Unternehmen. Dieser Aufstand hat vielmehr seine Ursache in der lange gehegten Unzufriedenheit eines politisch gebildeten Volkes mit der monarchischen Regierungsform und den bestehenden socialen Verhältnissen überhaupt. Denn wenn einmal ein Volk von dem politischen Fortschritt ergriffen ist, dann giebt es für dasselbe keinen Halt als die demokratische Republik, und es ist eine unbestreitbare und wirklich unbestrittene Thatsache, daß das Badische Volk in seiner großen Mehrheit die Republik will. Diese Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen wurde auf eine sehr natürliche Weise bis zum offenen Ausbruch gesteigert durch die fortgesetzte, feige und verrätherische Haltung des Frankfurter Parlaments, welche in der Genehmigung des schmach-

vollen Waffenstillstandes von Malmoe ihren Höhepunkt erreichte. Auf dieses Parlament hatte die Mehrzahl des deutschen Volkes eine blinde Hoffnung gesetzt; allein bald zeigte sich, daß von diesem Parlament weder für die Einheit Deutschlands noch für die Freiheit des Volkes etwas zu erwarten sei und ganz Deutschland schien nur eine besondere Veranlassung abzuwarten, um abermals zur Selbsthülfe zu schreiten. Diese Veranlassung war mit der Genehmigung des Waffenstillstandes von Malmoe gegeben und sofort wurde ganz Deutschland von revolutionären Bewegungen durchzuckt. Die Barrikadenschlacht in Frankfurt, die Unruhen in Worms und Alzei, die erwarteten Schilderhebungen in Kassel und Stuttgart, die drohende Haltung von Wien, Berlin und Prag, die Unruhen in Köln waren der Widerhall der schmachvollen Handlung des Frankfurter Parlaments.

Es ist lächerlich zu behaupten, Struve habe den Aufstand in's Badische Oberland hineingetragen. Ein Straßenauflauf läßt sich wohl aus der Erde hervorzaubern, allein nicht ein massenhafter Volksaufstand. Allerdings bestanden längs der Grenze unter Struve's Leitung sogenannte Unterstützungs-Ausschüsse für die flüchtigen deutschen Republikaner; allein dieselben waren, wie ihr Name besagt, lediglich zur Handhabung der

Ordnung bei der Vertheilung der aus Deutschland und Amerika eingehenden Unterstützungsgelder bestimmt und konnten nur gelegentlich zur schnellen Benachrichtigung sämmtlicher flüchtigen deutschen Republikaner benutzt werden, wenn ein bedeutendes Ereigniß sie in ihr Vaterland zurückrief.

Es ist hier der Ort, der Wahrheit gemäß die Behörden der Schweizer Grenz-Cantone gegen die maßlosen Beschuldigungen der deutschen sogenannten Centralgewalt in Schutz zu nehmen.

Diese deutsche Centralgewalt ist bekanntlich stets gegen die Starken schwach und nur gegen die anscheinend Schwachen stark, und so hat sie sich denn auch jetzt aus Anlaß des letzten Badischen Aufstandes gegen die kleine Schweiz sehr auf's hohe Pferd gesetzt. Wir deutschen Republikaner lieben nicht die Leute, welche weder kalt noch warm sind, und empfinden deßhalb auch keine sonderliche Sympathie für liberale Zöpfe und zopfhafte Halbliberale; allein wir können nicht leiden, daß Jemand einer Sache angeklagt werde, an der er keine Schuld hat. Wir erklären daher, daß die deutschen Flüchtlinge in der Schweiz nicht konspirirt haben und fordern Johann den Reichsverweser nebst seinen sämmtlichen Mathys, Bassermanns und anderm Gesindel auf, auch nur eine Spur des Gegentheils zu bewei-

sen. Die deutschen Flüchtlinge hatten nicht nöthig, eine Miniatur-Verschwörung zur Befreiung Deutschlands im Auslande anzulegen. Ganz Deutschland konspirirt in diesem Augenblicke, und wenn die Centralgewalt im Verein mit den übrigen Despoten ihre saubern Pläne ausführen und das Volk niederhalten und wieder in die alte Knechtschaft zurückführen will, so muß sie wenigstens die eine Hälfte des Volkes zu Gensd'armen machen.

Nach diesen kategorischen Erklärungen, welchen man keine widersprechenden Thatsachen entgegenstellen kann, schreiten wir ohne weiteres zur Darstellung der Ereignisse, welche die zweite Badische Schilderhebung konstituiren.

Erster Abschnitt.

Bis zum Scheitern des ersten Planes.

Am 20. September 1848 erschienen im Laufe des Tages und noch spät des Abends Männer aus verschiedenen Gegenden des Badischen Oberlandes, welche die Stimmung des Volkes als im höchsten Grade aufgeregt schilderten und Struve zu bewegen suchten, sich an die Spitze des bevorstehenden Aufstandes zu stellen. „Wenn die Führer nicht kommen," hieß es, „dann schlagen wir allein los." Struve, welcher niemals zaudert, wenn es gilt, dem Volke beizustehen, und welcher Gut und Blut für die Sache der Freiheit hinzugeben stets bereit ist, faßte den Entschluß, am Morgen des 21. September in Begleitung seiner nächsten Freunde und der in der Nähe von Basel lebenden Flüchtlinge sich nach Deutschland zu begeben, um dort die ihm angetragene Leitung des Aufstandes zu übernehmen.

Unterdessen und bevor noch das Mindeste über Struves Vorhaben laut geworden war, hatten bereits die Bürger Doll und Mögling, welche es übernommen hatten, die Stelle des abwesenden Bürgers Hecker zu vertreten, die in Birsfelden bei Basel wohnenden Flüchtlinge benachrichtigen lassen: „sie möchten sich bereit halten."

Die leicht begreifliche Aufregung, in welche sämmtliche in Birsfelden und Basel lebenden Flüchtlinge in Folge dieser Nachricht geriethen, war die Ursache, daß auch Struve und seine Freunde von dem muthmaßlichen Vorhaben der Bürger Doll und Mögling unterrichtet wurden. Obgleich diese beiden Männer G. Struve bis dahin unablässig mit

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

lieblosen Urtheilen und zum Theil lächerlichen, zum Theil gehässigen Beschuldigungen wahrhaft verfolgt hatten, so ließ sich doch Struve in seiner bekannten Herzensgüte und Selbstverleugnung leicht bewegen, die Bürger Doll und Mögling in ihrer Wohnung im Kreuz in Klein-Basel persönlich aufzusuchen und über ihr Vorhaben zu befragen. Struve erfuhr von ihnen, daß sie beabsichtigten, am Abend des folgenden Tages (21. September) an der Spitze einiger ihnen ergebenen Flüchtlinge in Baden einzubrechen.

Da der Zweck der Bürger Doll und Mögling derselbe war, als der unsrige und da es unrecht gewesen wäre, bei einem Unternehmen wie das bevorstehende sich nicht der Mitwirkung möglichst vieler Kräfte zu versichern, so drang G. Struve auf gemeinsames Wirken und lieferte sofort von der Aufrichtigkeit seiner Absichten in dieser Hinsicht einen Beweis dadurch, daß er seinen ersten Plan, bereits am Morgen des 21. Sept. nach Deutschland zu gehen, dahin abänderte, daß er versprach, dies zu derselben Stunde wie die Bürger Doll und Mögling, nämlich erst um 6 Uhr Abends zu thun. Es fand jedoch eine bestimmte Verpflichtung in Betreff der Zeit des Uebergangs nach Deutschland von keiner Seite statt. Nur so viel stand unbedingt fest, daß die Bürger Doll und Mögling entschlossen waren, am 21. September in Deutschland einzubrechen. Struve ließ sofort an die obenerwähnten Unterstützungsausschüsse Schreiben abgehen mit der dringenden Einladung, von allen Seiten über die Grenze zu gehen, zunächst für die Zerstörung der Eisenbahnen zu sorgen und alsdann die Ortschaften zu revolutioniren.

Man denke sich unsere gerechte Entrüstung, als wir am 21. September Morgens bei einer neuen Zusammenkunft im Kreuz in Klein-Basel von Bürger Mögling hören mußten, er habe sich eines andern besonnen und wolle erst einen Brief aus Frankfurt erwarten, bevor er mit seinen Freunden nach Deutschland hinübergehe. Dieser Mann war also fähig,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

nachdem er zuerst im Verein mit seinen Freunden den festen Entschluß ausgesprochen, unser Vorhaben zu unterstützen, und uns veranlaßt hatte, auf ihn und seine Freunde zu zählen, sein Wort zu brechen und seinen Entschluß von einem Brief aus Frankfurt, der ankommen konnte und auch nicht ankommen konnte, abhängig zu machen!

Es war auch keiner selbst von seinen ergebensten Freunden, der sein Benehmen gebilligt hätte und alle, welche an den früheren Verhandlungen Theil genommen hatten, erklärten sich für verpflichtet, gemeinschaftlich mit uns zu handeln. Nur Bürger Doll schien zu zaudern, allein auch er besann sich bald eines Bessern und schloß sich an Struve's Unternehmen an.

Von der Entwerfung eines gemeinschaftlichen Plans wollte Bürger Mögling ohnehin nichts hören. Natürlich! er hatte gar keinen Plan und sein erstes und letztes Wort, sein ganzes Programm war stets: „Wir wollen losschlagen!" Worin dieses Losschlagen bestehen solle, davon hatte er nicht den mindesten Begriff. Ueberhaupt machte sich auch diesmal wie bei dem ersten badischen Aufstand der Mangel an organisirenden Köpfen recht fühlbar.

Am 21. September, Nachmittags 4 Uhr, verließ G. Struve zu Fuß und unbewaffnet in Begleitung seiner Freunde die Stadt Basel, um nach fünf Monaten zum ersten Mal wieder deutschen Boden zu betreten. Das Gerücht von seiner Ankunft hatte schon im voraus aller Orten die Bevölkerung auf seinem Weg versammelt. Ueberall empfingen ihn begeisterte Lebehochs auf die Republik und herzliche Zurufe, welche ihm das Vertrauen des Volkes ausdrückten und ihn zum Ausharren in dem begonnenen Werke ermuthigten. In Lörrach angelangt, nahm G. Struve Besitz von dem Rathhaus, setzte den Gemeinderath im Namen der deutschen Replik ein und proklamirte von den Fenstern des Rathhauses herab die deutsche Republik. Er sorgte ferner dafür, daß

dem Volke die Verbesserungen, welche es von der Republik zu erwarten hatte, deutlich verkündet würden und ordnete namentlich zu diesem Zweck den Druck eines Regierungsblattes an, welches außer einigen unwesentlichen Anordnungen folgende Stücke enthält:

Aufruf an das deutsche Volk!

Der Kampf des Volkes mit seinen Unterdrückern hat begonnen. Selbst in den Straßen der Stadt Frankfurt a. M., am Sitze der ohnmächtigen Centralgewalt und der geschwätzigen konstituirenden Versammlung ist auf das Volk mit Kartätschen geschossen worden. Nur das Schwert kann das deutsche Volk noch retten. Siegt die Reaktion in Frankfurt, so wird Deutschland auf dem sogenannten gesetzlichen Wege furchtbarer ausgesogen und geknechtet werden, als dieses in den blutigsten Kriegen geschehen kann.

Zu den Waffen deutsches Volk! Nur die Republik führt uns zum Ziele nach dem wir streben.

Hoch lebe die deutsche Republik!

Lörrach, den 21. September 1848.

Im Namen der provisorischen Regierung

Gustav Struve.

Der Kommandant des Hauptquartiers:

M. W. Löwenfels.

Der Schriftführer!

Karl Blind.

Deutsche Republik!

Wohlstand, Bildung, Freiheit für Alle!

Hauptquartier Lörrach, den 21. September 1848.

Dienstanweisung für sämmtliche Bürgermeister.

Sämmtliche Bürgermeister werden persönlich dafür verantwortlich gemacht, daß

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

1) so lange das republikanische Heer sich in ihrem Bezirke befindet, den ganzen Tag über gestürmt und des Nachts auf den benachbarten Bergen Feuer angezündet werden.
2) Sie haben darauf zu achten, daß keine der fürstlichen Parthei angehörigen Personen sich aus ihren resp. Bezirken entfernen, vielmehr sofort verhaftet und daß alle denselben gehörigen Vermögenstheile mit Beschlag belegt werden.
3) Sie haben sofortige Stellung der waffenfähigen Mannschaft und den Abmarsch derselben nach dem Hauptorte des Bezirks zu betreiben und für die Herbeischaffung der Bedürfnisse der Mannschaft an Kleidung, Waffen, Munition und Nahrungsmitteln zu sorgen.
4) Sie haben Quartierbillete bereit zu halten, damit die republikanischen Truppen jederzeit rasch und gut einquartiert werden können.
5) Ueberhaupt sind dieselben für die sofortige und nachdrückliche Vollziehung der Bestimmungen des beifolgenden Erlasses der provisorischen Regierung am gleichen Tage verantwortlich.

Im Namen der provisorischen Regierung
G. Struve.
Der Kommandant des Hauptquartiers:
M. W. Löwenfels.

Der Schriftführer:
Karl Blind.

Deutsche Republik!
Wohlstand, Bildung, Freiheit für Alle.

Im Namen des deutschen Volkes verfügt die provisorische Regierung Deutschlands wie folgt:

Art. 1. Sämmtliche auf dem Grund und Boden haftende mittelalterliche Lasten, so wie sämmtliche mittelalterliche persönliche Dienste, Zehnten, Gülten, Frohnden,

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

und welchen Namen sie sonst tragen, sind ohne alle Entschädigung sofort abgeschafft. Alle Ablösungsschuldigkeiten für solche Lasten werden ebenfalls getilgt.

Art. 2. Sämmtliche bisher an den Staat, die Kirche und die adeligen Grundherren bezahlten Abgaben hören von diesem Tage an auf; eine das Einkommen des Unbemittelten nicht berührende progressive Einkommensteuer tritt an die Stelle sämmtlicher bisherigen Abgaben; nur die an den Grenzen Deutschlands erhobenen Zölle bleiben für's Erste bestehen.

Art. 3. Sämmtliches Grundeigenthum des Staats, der Kirche und der auf Seite der Fürsten kämpfenden Staatsbürger geht provisorisch, unter Vorbehalt späterer Ausgleichungen, an die Gemeinden über, in deren Gemarkung es liegt.

Art. 4. Um alle in den vorstehenden Artikeln enthaltenen Erleichterungen zu sichern, wird eine allgemeine Erhebung des Volkes angeordnet.

Alle waffenfähigen Männer von vollendetem achtzehntem, bis zum vollendeten vierzigsten Jahre ergreifen die Waffen zur Rettung des bedrohten Vaterlandes.

Von heute an herrscht das Kriegsgesetz, bis das deutsche Volk seine Freiheit errungen haben wird.

Im Namen der provisorischen Regierung Deutschlands

G. Struve.

Der Schriftführer:

Karl Blind.

Hauptquartier Lörrach, am ersten Tag der deutschen Republik, am einundzwanzigsten September 1848.

Es versteht sich von selbst, daß neben diesen Hauptakten der revolutionären Regierung eine Reihe untergeordneter Maßregeln in aller Schnelle vollzogen werden mußten:

Die Beamten wurden verhaftet und unter Bewachung in das Amthaus gesteckt, andere wurden auf die Republik

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

verpflichtet und zum Zeichen mit der rothen Binde am linken Arm bekleidet, welche überhaupt die Anhänger der Republik nach dem Beispiel der Führer sich anzulegen beeilten. Der praktische Arzt Dr. Kayser von Lörrach, ein bekannter Anhänger und Vertheidiger der Regierung in ihrem Kampfe mit dem Volk, wurde zuerst verhaftet, dann aber gegen Bürgschaft in Lörrach konsignirt.

Der Postmeister Martin, welcher eine öffentliche Kasse zu unterschlagen versuchte, wurde ebenfalls verhaftet und sollte erschossen werden. Allein G. Struve verfügte trotz zahlreichen Widerspruchs seine bloße Gefangensetzung nebst Confiscation seines Vermögens.

Die radikalen Absichten, mit welchen die Revolution begonnen wurde, scheiterten auch diesmal an der angeborenen Milde des deutschen Volkes.

Erst wenn die Guillotine die Verräther geschreckt und die Gleichgültigen aufgerüttelt haben wird, wenn die das höchste aller Güter, das Leben selbst, stündlich umschwebende Gefahr die Sorge um niederen Besitz, den jeder idealen Erhebung feindlichen Krämergeist verscheucht haben wird, dann erst wird, wie nach einem kräftigen, alle bösen Dünste verzehrenden Gewitter, die reine Luft der Demokratie auf Erden wehen können.

Die Posten wurden angehalten und die Briefbeutel untersucht. Alle Briefe und Geldsendungen an Privatpersonen wurden gewissenhaft respektirt *) und nur Briefe an monar-

*) Ein Vorfall, welcher bereits von den bekannten Verkleinern und Verdächtigern Struve's ausgebeutet worden ist, verdient erwähnt zu werden. In einem Post-Felleisen befand sich unter anderm eine Rolle Geld an Bassermann in Mannheim. Beim Namen des bekannten Volksverräthers Bassermann geriethen alle Anwesenden auf den Einfall, diese Rolle Geld zu konfisciren. Allein es stellte sich bald heraus, daß der Adressat nicht der bekannte Bassermann sei, und Struve verfügte noch selbst die unversehrte Weiterbeförderung des in Rede stehenden Pakets. Ich wiederhole nochmals, Privatgelder sind meines Wissens nicht mit Beschlag belegt worden.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

chische Behörden und öffentliche Gelder wurden mit Beschlag belegt. Daß öffentliche Gelder überhaupt konfiscirt und in die republikanische Kriegskasse gelegt wurden, ist als Räuberei bezeichnet und die Republikaner deßhalb als Räuber verdächtigt worden. Wovon sollen denn die Republikaner die mit einem geregelten Aufstand verbundenen Kosten bestreiten? Sollen etwa die Flüchtlinge das Geld in der Tasche mitbringen, um Boten, Staffetten, Kleidungsstücke und Verpflegung bedürftiger Mannschaften zu bezahlen? Und sind denn die dem Volke abgepreßten Gelder etwa Privateigenthum der Monarchisten? Wem die öffentlichen Kassen bei einem Aufstand gehören, kann offenbar nur durch die Gewalt entschieden werden, abgesehen von der principiellen Berechtigung der Republik.

In der gegründeten Erwartung, daß in kurzer Zeit bewährte Volksmänner und namentlich Mitglieder der Linken des Frankfurter Parlements sich einfinden würden, um eine provisorische Regierung für Deutschland zu konstituiren, unterzeichnete und handelte G. Struve einstweilen in deren Namen allein.

Die Hauptaufgabe der revolutionären Behörde war zunächst die Einberufung und Organisation des Volksheeres. Da bei dem Aufstand im April getadelt worden war, daß nur einzelne Freiwillige das Volksheer bildeten, welche hinterher von den Zurückgebliebenen noch Spott erleiden und allen Schaden allein tragen mußten, so ordnete G. Struve im Namen der provisorischen Regierung Deutschlands eine allgemeine Volkserhebung d. h. die Einverleibung der gesammten Mannschaft von 18 bis zu 40 Jahren in das Volksheer an. Er übertrug sofort seinem Freunde M. W. Löwenfels, gewesenem preußischen Offizier, die Commandantschaft des Hauptquartiers Lörrach und damit den Oberbefehl über die dort zusammenkommende Mannschaft. M. W. Löwenfels, welcher ursprünglich dazu bestimmt war, das republikanische Finanz-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

wesen und namentlich die Einführung der progressiven Einkommens- und Vermögenssteuer zu leiten, nahm den militärischen Oberbefehl bis zu dem erwarteten Eintreffen des bekannten Patrioten J. Ph. Becker aus der Schweiz, des im voraus bestimmten Oberfeldherrn, an und begann nun eine Reihe von Amtshandlungen, über welche er hiermit Rechenschaft ablegt.

Es sei mir gestattet, zuvor meine Gedanken über die Organisation eines Volksaufstandes überhaupt darzulegen, wie ich dieselben bereits in der bekannten Versammlung deutscher Republikaner in Baden bei Zürich aussprach und gegen die Widersprüche meines Freundes Struve entschieden vertheidigte. Diese Gedanken theilte übrigens der auf den Barrikaden von Frankfurt gefallene Carl Bruhn aus Holstein, dessen Mitwirkung bei dem in Rede stehenden Aufstande wir schmerzlich vermißten.

Eine republikanische Volkserhebung in Deutschland hat drei Hauptschwierigkeiten zu überwinden, um im Stande zu sein sich gegen die organisirte Beamten- und Militär-Macht der bestehenden Regierungen zu halten:

Die erste dieser Haptschwierigkeiten ist die, daß jeder, der für die Republik kämpft, gleich Republikaner sein will, d. h. er will gleich seine persönliche Selbstständigkeit, seine Berechtigung zur Mitwirkung bei der obersten Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zur Geltung bringen und es besitzt nicht jeder Einsicht und Selbstverläugnung genug, um als Mittel zur Erreichung des Zwecks eine Art von Despotismus, eine Diktatur zu acceptiren. Dennoch ist es gerade die despotische Einheit des leitenden Willens und die daraus entspringende Einheit und Ordnung in allen Maßregeln, welche die Stärke der den Republikanern entgegenstehenden Heere ausmacht. Wie kann im offenen Feld gegen ein geordnetes Heer ein Haufen Stand halten, in welchem Jeder sich berufen glaubt, den Führer mit seinen ungewaschenen

militärischen Ansichten zu behelligen, und berechtigt, denselben im Widerspruch mit den Anordnungen des Führers nachzugehen?

Der republikanische Geist d. h. der Geist der Selbstständigkeit eines Jeden und der Gleichberechtigung Aller muß aufgegeben werden, wenn es sich darum handelt für die Republik ins Feld zu ziehn, und so lange der republikanische Geist in einem solchen Falle nicht aufgegeben wird, ist er der ärgste Feind der Republik.

Die zweite Hauptschwierigkeit einer republikanischen Volkserhebung beruht auf dem plötzlichen Erscheinen ungeordneter Massen, welche durch ihre Größe einer schnellen regelmäßigen Organisation unübersteigliche Hindernisse entgegenstellen.

Die dritte Hauptschwierigkeit bezieht sich vorzugsweise auf Deutschland und beruht auf der Unfähigkeit des deutschen Volkes zu raschem Handeln. Diese Unfähigkeit hat ihren Grund zum Theil in der natürlichen Anlage des deutschen Volkes, welches vom Ueberlegen und Räsonniren nicht hinweg zum Handeln kommen kann, zum größeren Theil jedoch in der langjährigen Bevormundung des deutschen Volkes durch das Beamtenthum, seine Verdummung durch das Pfaffenthum und seine Bedrückung durch das Soldatenthum. Es ist als ob jede frische Lebensäußerung aus dem deutschen Volk gewichen wäre. Unbeholfen, unentschlossen, muthlos steht es da, wenn es gilt, seine höchsten Rechte mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen und liefert dem Beobachter den traurigen Beweis, wie tief ein sonst herrlich begabtes Volk durch planmäßige Bevormundung, Verdummung und Bedrückung demoralisirt und enervirt werden kann.

Diese Ansichten standen für mich schon lange vor dem Septemberaufstand fest und ich entwickelte in der erwähnten Versammlung zu Baden ein System der Revolutionirung, welches im Wesentlichen auf der Bildung einzelner Haufen wohlbewaffneter, entschlossener Männer in leicht zu verthei-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

digenden Gebirgsgegenden beruht, welche sich selbst allmälig organisiren und einen Kern vorstellen, um welchen die kräftigeren Elemente der Bevölkerung sich allmälig schaaren könnten.

Diese Ansichten blieben in der Versammlung zu Baden freilich in der Minderheit, allein ich war von der Richtigkeit derselben so fest überzeugt, daß ich ohne den September-Aufstand gemeinschaftlich mit dem gefallenen Carl Bruhn aus Holstein versucht hätte, an der Spitze einer kleinen Schaar wohlbewaffneter und ergebener Freunde einen republikanischen Parteigängerkrieg, ähnlich den spanischen Guerillas-Kriegen, zur Erringung der Republik zu beginnen.

Trotz meines wiederholt ausgesprochenen Mißtrauens gegen den Erfolg massenhafter Volkserhebungen hoffte ich dennoch von einem Aufstand in Baden das Beste, da die Stimmung des Volkes und selbst die des Militärs ganz zu Gunsten der Republik ist. Jedermann weiß ja, daß, wenn es auf die Stimme der ungeheuren Majorität des Volkes und selbst des Militärs ankäme, Baden heute eher als morgen eine Republik wäre, wie überhaupt der größte Theil von Deutschland.

Von den besten Hoffnungen beseelt und von den Zusprüchen alter und neuer Freunde ermuthigt, ergriff ich bis zu der erwarteten Ankunft des definitiven Oberfeldherrn J. Ph. Becker das Commando der im Hauptquartier Lörrach versammelten republikanischen Wehrmannschaften. Sofort ließ ich die Lörracher berittene Bürgerwehr aufsitzen und in Staffeten von 3 oder 4 Mann mit schriftlichen von G. Struve unterzeichneten Depeschen an sämmtliche benachbarte Gemeinden abgehen. Diese Depeschen enthielten die Aufforderung an die Bürgermeister, sofort Sturm läuten zu lassen, die Mannschaft von 18 bis 40 Jahren bewaffnet ins Hauptquartier zu senden und für die Weiterverbreitung des Aufstandes und sämmtlicher sich darauf beziehenden Anordnungen zu sorgen. Mit rühmlichem Eifer unterzog sich die Lörracher berittene

Bürgerwehr ihren bei der Nacht doppelt schwierigen Aufträgen und brachte in kurzen Zeiträumen die von den betreffenden Bürgermeistern zur Empfangsbescheinigung unterschriebenen Depeschen in das Hauptquartier zurück. Unter denjenigen Bürger-Cavalleristen, welche am meisten Aufopferung für die republikanische Sache zeigten, verdient besonders der sechszigjährige Dr. Brodhag erwähnt zu werden, welcher in seiner Uniform und mit seinem militärischen Außern mit seinen jüngsten Kameraden um die Wette die Anstrengungen des Tages theilte.

Von Stunde zu Stunde trafen die Mannschaften der umliegenden Dörfer ein und wurden von G. Struve angeredet und für die Republik in Pflicht genommen.

Diese Mannschaften waren meistens (etwa zu neun Zehntheilen) mit Gewehren und Munition versehen und von dem besten Geist beseelt. Für die nicht vollständig Bewaffneten wurden in großer Eile Gewehre und Muniton herbeigeschafft, deren Bezahlung aus der Kriegskasse bestritten wurde. Besonders verdient machte sich hierbei Gottlieb Baumann aus Lahr, ein junger Kaufmann, welcher durch seine Gewandtheit, seine Energie und seine Hingebung sich eines besseren Looses würdig gemacht hat, als dasjenige, welches die Monarchisten dem jetzt in der Gefangenschaft Schmachtenden bereiten. *)

In diejenigen Ortschaften, welche den Anordnungen der republikanischen Behörde nicht genügend Folge leisteten, ließ ich sofort Executions-Truppen abgehen. Von einem Widerstand gegen dieselben war nirgends die Rede, und die Zögerung, welche einzelne Ortschaften sich zu Schulden kommen

*) Er konnte seine Gefangennehmung vermeiden, wenn er die rothe Armbinde, das Zeichen der Republikaner, abnahm. Auf diese Zumuthung erwiderte Baumann: „Ich bin Commissär der deutschen Republik und ehe ich die Farbe der deutschen Republik ablege, will ich lieber in den Kerker gehen." Ehre der Festigkeit dieses Mannes, welchem eine glänzende persönliche Stellung und die Freiheit selber weniger galt, als die Treue gegen seine Ueberzeugung.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

ließen, beruhte mehr auf der Absicht, sich scheinbar zwingen zu lassen, als auf einem ernstlichen Widerstreben gegen das allgemeine Verlangen nach der Errichtung der deutschen Republik.

Die Leopoldshöhe wurde sogleich besetzt und Bürger Wolfinger übernahm die Commandantschaft daselbst, die ihm später in Anerkennung der Thätigkeit, welche er entwickelte, ausdrücklich übertragen wurde.

Eine Abtheilung Stettener Wehrmannschaft erhielt den Auftrag, in Begleitung des Bürgers Huber von Heidelberg, sofort nach Schliengen abzugehen, um dort die Eisenbahn zu demoliren. Allein die Mannschaft langte erst des andern Morgens um 9 Uhr an, nachdem bereits ein Zug von Schliengen abgegangen war.

An verschiedenen andern Orten von Weinheim an der Bergstraße bis zum badischen Oberland hinauf fand fast gleichzeitig die Zerstörung der Eisenbahnen statt.

Noch in der Nacht vom 21. auf den 22. September hatte ich Mannschaften genug zur Stelle, um das 1. und 2. Fähnlein der Lörracher Bürgerwehr zur Besetzung der Stadt Kandern absenden zu können. Die Einwohner dieser Stadt sind in zwei Parteien, eine monarchische und eine republikanische, scharf gespalten, welche bereits in blutigen Reibungen einander gegenüber gestanden hatten. In der Absicht, die monarchische Partei mit einem Schlage zu erdrücken, ließ ich die Lörracher Bürgerwehr des Nachts gegen 3 Uhr eiligst nach Kandern abgehn, mit der Weisung dort Quartier zu nehmen, militärische Uebungen zu veranstalten, die Umgegend zu revolutioniren, fleißige Berichte einzuschicken und die weitern Befehle abzuwarten.

Diese Anordnungen standen mit einem größeren und allgemeinern Plan im Zusammenhang, dessen Darstellung gegenwärtig Platz greifen kann.

Der erste Badische Aufstand hatte gezeigt, was übrigens

dem gesunden Menschenverstande von vorn herein einleuchtet, daß eine in der Eile zusammengeraffte Volksmasse aus mehr als einem Grunde nicht fähig ist, den Zusammenstoß mit regulären Truppen auszuhalten. Die Unbekanntschaft der Mannschaften mit ihren Führern, der Mangel an militärischem Geist und Bildung und das Ungewohnte der neuen Lage überhaupt schwächt die Zuversicht der Massen und macht sie unbeholfen. Es war daher meine Absicht, **und dies nenne ich meinen ersten Plan,** die Wehrmannschaft einer jeden Gemeinde an einen fremden Ort zu verlegen und sie acht bis vierzehn Tage lang in der Umgegend des Hauptquartiers Lörrach festzuhalten, welche Zeit einestheils zur Einführung einer militärischen Organisation, zum Exerciren in den Waffen und im Felddienst und zur Vervollständigung der Bewaffnung, anderntheils zum Herbeiziehen schon geübter Mannschaften (namentlich der unter Willichs Führung in Besançon lebenden Colonne deutscher Republikaner) benutzt werden sollte. Von den monarchischen Truppen hatten wir in dieser Zeit gewiß nichts zu fürchten; auch konnten dieselben leicht von einem fliegenden Corps, welches ich zu errichten vorhatte, im Schach gehalten werden, bis die gesammte republikanische Armee im Stande wäre, massenhaft loszubrechen und sich auf Freiburg, unser nächstes Ziel zu wälzen.

Woran scheiterte dieser erste Plan, dessen Zweckmäßigkeit Jedem einleuchtet, und was konnte mich bewegen, mich einem zweiten Plan in die Arme zu werfen?

Dieser Plan scheiterte an der Meuterei der in Kandern stehenden Lörracher Wehrmannschaft, welche mit ihrem Verbleiben in den Quartieren unzufrieden und zum Vorrücken oder Umkehren entschlossen war, wie verschiedene Boten mir versicherten. Was kann man mit einer Mannschaft anfangen, welche schon nach 24 Stunden ihrem eignen Willen folgen will? Hätte ich nur einige Hundert Mann entschlossener und folgsamer republikanischer Truppen zu meiner Ver-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

fügung gehabt, so würde ich diese erste Meuterei und damit wohl alle folgenden nöthigenfalls mit Gewalt unterdrückt haben. Da ein solcher Kern republikanischer Truppen für den Augenblick fehlte, so faßte ich in der Schnelle **einen zweiten Plan,** welcher darin bestand, das Hauptquartier sofort bis Müllheim vorzuschieben, dort die von allen Seiten herbeiströmenden Volksmassen zu versammeln und so schleunig als möglich mit einer so imposanten Masse gegen Freiburg aufzubrechen, daß die kleine dort befindliche Garnison nicht gewagt haben würde zu widerstehen und jedenfalls erdrückt worden wäre.

Mittlerweile trafen die Bürger Doll und Mögling, welcher letztere sich augenscheinlich durch den überraschend großartigen Gang des Aufstandes hatte bewegen lassen, seinen Brief aus Frankfurt nicht erst abzuwarten, im Hauptquartier Lörrach auf dem Rathhaus ein, woselbst sich der Sitz der ganzen leitenden Behörde befand. Die Bürger Doll und Mögling schienen sehr bereit, unter Struve's Leitung für die republikanische Bewegung mitzuwirken und um seinerseits diesen beiden Männern einen Beweis seiner rückhaltslosen, freundschaftlichen Gesinnungen zu geben, ertheilte G. Struve dem Bürger Doll, welcher bereits unter Hecker militärische Funktionen versehen hatte, eine schriftliche Bestellung als Commandant des Hauptquartiers Schopfheim und Befehlshaber der Truppen des Wiesenthals. Diese Bestellung, von welcher der Bürger Doll eine Abschrift mit seinem Namen unterzeichnete, enthielt jedoch die ausdrückliche Bestimmung, daß derselbe nur im strengsten Einverständniß mit dem Befehlshaber des Hauptquartiers zu handeln habe. Diese von Bürger Doll eingegangene Verpflichtung konnte übrigens allem Anscheine nach um so weniger Schwierigkeiten darbieten, als bei einer mündlichen Besprechung zwischen G. Struve, Doll, Mögling und mir sich zeigte: daß wir alle nur einen und denselben militärischen Plan für möglich und

zweckmäßig hielten, nämlich den Plan, mit einer Colonne das Wiesenthal zu revolutioniren und über Todtnau gegen Freiburg vorzurücken, mit einer zweiten dagegen das Rheinthal zu revolutioniren, die Mannschaften an sich zu ziehen und in der Ebene längs des Gebirges hin auf Freiburg loszugehen. Von den Flanken und dem Rücken her hatten wir theils wegen der Nachbarschaft neutraler Länder, theils wegen des Zustandes von Würtemberg und der im Seekreis zu erwartenden Bewegungen gar nichts zu befürchten. Mündlich wurde dem Bürger Doll die übrigens sich von selbst verstehende Verpflichtung abgenommen, daß er fleißige Berichte und namentlich die konfiszirten öffentlichen Kassen in das Hauptquartier schicken würde. Wir trennten uns von den Bürgern Doll und Mögling ohne Arg und in der vertrauensvollen Erwartung, daß sie ihren förmlich eingegangenen und sich von selbst verstehenden Verpflichtungen gewissenhaft genügen würden. Allein kaum hatte Bürger Doll das erwähnte Papier in der Tasche, als er sofort eigenmächtig die Lörracher Bürger-Cavallerie, welche in dem Hauptquartier wegen des Staffettendienstes obendrein ganz unentbehrlich war, aufforderte ihn zu begleiten. Ebenso eigenmächtig kommandirte er die Grenzacher Wehrmannschaft, welcher ich vor einer Viertelstunde erst den Befehl ertheilt hatte, in Lörrach Quartier zu nehmen, zum Abmarsch nach dem Wiesenthal. Die Grenzacher Wehrmannschaft, welche ohnehin schon sehr schwierig und unentschlossen war, gerieth bei diesem neuen ganz unerwarteten Befehl in Meuterei und war trotz den auf offenem Marktplatz zwischen ihr und Bürger Doll eintretenden heftigen Verhandlungen nicht zu bewegen, diesem oder andern Führern Folge zu leisten und zerstreute sich zum größten Theil. Einen andern minder bedeutenden, jedoch nicht minder schlagenden Beweis von der Eigenmächtigkeit und Rücksichtslosigkeit, mit welcher Bürger Doll alsbald nach erfolgter Bestellung zum Befehlshaber einer Colonne verfuhr, liefert die durch

ihn erfolgte Wegnahme eines bereits für mich als Commandanten des Hauptquartiers mit Beschlag belegten Pferdes, wodurch die Erfüllung der mir obliegenden Funktionen sehr erschwert wurde. Ebenso ertheilte Bürger Doll ganz eigenmächtig der von mir in Kandern aufgestellten Mannschaften unter den Befehlen des Hauptmanns Pflüger die Weisung, sich zu ihm nach Schopfheim zu begeben. Sobald alle diese Thatsachen, welche nur dazu dienen konnten, Unordnung und Unfrieden zu erzeugen, im Hauptquartier bekannt wurden, war es Jedem klar, daß gegen den Bürger Doll entschieden eingeschritten werden müsse und G. Struve erließ alsbald ein Schreiben an den Bürger Doll, welches die Zurücknahme der ihm ertheilten Bestellung enthielt. Zu behaupten, daß ich den Bürger Doll persönlich abgesetzt habe, ist lächerlich; ich würde dies nie gekonnt und nie unternommen haben, da ich denselben nicht eingesetzt hatte. Wie G. Struve Namens der provisorischen Regierung allerdings auf meinen Antrag den Bürger Doll zum Befehlshaber der Wiesenthal-Colonne ernannt hatte, so hat derselbe ihn freilich auch auf meinen Antrag, allein ebensosehr aus vollster Ueberzeugung von der Nothwendigkeit dieser Maßregel abgesetzt.

Ich bin daher gegen den Bürger Doll durchaus in den Schranken der mir zustehenden Befugnisse geblieben und weise hiermit unter einfacher Darlegung der Thatsachen jeden mir in dieser Hinsicht gemachten Vorwurf zurück.

Bürger Doll, welcher unterdessen in Schopfheim angelangt und als Befehlshaber eines kleinen bewaffneten Corps aufgetreten war, fügte sich jedoch den Weisungen des an ihn abgesandten Commisärs nicht und lehnte selbst das Anerbieten dieses letztern ab, die versammelte Mannschaft zur Wahl eines Führers abstimmen zu lassen. Es ist nicht zu verwundern, daß abseiten einiger Berichte über den Fortgang der Revolution im Wiesenthal, der Bürger Doll, sich in der Folge wenig mehr um das Hauptquartier kümmerte, vielmehr Kassen an sich

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

zog, Mannschaften aushob, Bewegungen machte und überhaupt schaltete und waltete, als ob G. Struve und das Hauptquartier nicht da wären und als ob Unordnung und Zwietracht irgend einem Unternehmen förderlich sein könnten.

In Schopfheim soll Bürger Doll der versammelten Wehrmannschaft versprochen haben: „sie entweder zum Siege oder — — — wieder nach Hause zu führen." Wie derselbe dieses Versprechen wahr machte, ohne sich ebenfalls um die Colonne des Rheinthals im mindesten zu bekümmern, wird in der Folge gezeigt werden.

Zweiter Abschnitt.

Bis zum Scheitern des zweiten Planes.

In der Nacht vom 22. auf den 23. September ließ ich meinem neuen Plan gemäß in Lörrach Generalmarsch schlagen und marschirte über Kandern nach Müllheim ab, wohin auch die auf den Ortschaften liegenden Abtheilungen republikanischer Truppen zuvor beordert worden waren.

Auch Struve verließ in derselben Nacht Lörrach, nachdem er zuvor einen Commissär der Republik mit unbedingten Vollmachten daselbst eingesetzt hatte. In der Frühe des 23. September erreichten wir die von Kandern abmarschirte Colonne unter den Befehlen des Hauptmanns Pflüger, welche die Spitze der republikanischen Heermassen bildete. Wir waren höchlich erstaunt, auf der Eisenbahn zwischen Müllheim und Schliengen eine Lokomotive zu erblicken, welche uns entgegenkam, anhielt und wieder umkehrte, nachdem die darauf befindlichen Personen augenscheinlich uns aus der Ferne rekognoscirt hatten. Die Eisenbahn zwischen Freiburg und Schliengen war entweder nicht gehörig zerstört oder in der Eile wieder hergestellt worden.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Die republikanischen Truppen rückten nichtsdestoweniger ungesäumt in Müllheim ein, woselbst wie in Lörrach verfahren, die Republik vom Balkon des Rathhauses herab proklamirt, die Gemeindebehörden eingesetzt und ein Commissär ernannt wurde. Alsbald trafen von allen Seiten mit rothen oder mit schwarzrothgoldenen Fahnen, mit rothen Armbinden geschmückt, zum Theil mit klingendem Spiel die kräftigen Wehrmannschaften der Umgegend ein und begrüßten mit Jubelruf die Errichtung der deutschen Republik. Es war kein Zweifel möglich: das Volk wollte die Republik. Warum hat es die Republik nicht errungen? Weil es durch jahrelange Unterdrückung seine natürliche Kraft und Selbstständigkeit eingebüßt und die Fähigkeit verloren hat, sich in entscheidenden Augenblicken durch rasches und geschicktes Handeln selbst zu helfen.

Noch am Abend des 23. September ließ ich die unter Hauptmann Pflüger stehende Mannschaft, welche von da ab das 1. Bataillon des Volksheeres bildete, in der Richtung von Freiburg bis Heitersheim vorrücken. Eine Wache wurde in der Richtung auf Krotzingen vorgeschoben und daselbst Vorposten ausgestellt. Dies alles geschah unter der Leitung des Hauptmanns Pflüger, welcher auch andere zweckmäßige Anordnungen traf, um einen etwaigen Ueberfall der monarchischen Truppen zu verhindern. In der Nacht fielen einige Schüsse auf unsere Vorposten.

Ich selbst wollte, meinem oben ausgesprochenen Plane gemäß, mit der ganzen Heeresmasse noch in der Nacht vom 23. auf den 24. September Freiburg überfallen. Als ich jedoch dem Commandanten des 2ten Bataillons, Bürger Meisinger, den Befehl zum Aufbruch aus Müllheim ertheilte, erklärte mir derselbe Namens seiner Mannschaft, vorzugsweise aus Efringern bestehend, daß dieselbe zu ermüdet und nicht geneigt sei, abzumarschiren. Was läßt sich mit solchen Truppen anfangen? Ich hätte diese Mannschaft durch Ge-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

walt zum Vorwärtsgehen bringen können, wenn ich an einer ergebenen Schaar militärisch geschulter Männer ein Mittel zur Exekution gehabt hätte. Diese fehlte und ich war genöthigt meinen zweiten Plan, die Stadt Freiburg durch eine nächtliche Ueberrumplung in Masse zu nehmen, abermals aufzugeben. Mit welchen Gefühlen, läßt sich leicht begreifen. Männer, welche die Republik wünschen und verlangen, wegen ein wenig Müdigkeit stehen bleiben und ihre eigene so wie des ganzen Volkes Sache in Gefahr bringen zu sehen, ist mehr als man ruhig ertragen kann.

Obendrein mehrten sich von Stunde zu Stunde die Beweise von der Unbehülflichkeit und Unentschlossenheit des Volkes und seiner Führer. Bald schickte die eine Gemeinde einen Boten mit der Nachricht: „sie sei bereit, allein sie wolle erst etwas Schriftliches haben." Etwas Schriftliches, während ringsumher die Sturmglocken ertönten und die Lüfte mit ihrer ernsten Mahnung erfüllten! Bald verlangte eine andere Gemeinde, man solle Jemanden schicken, um sie abzuholen; bald eine dritte, man möge ihr Executions-Truppen schicken, wahrscheinlich, um hinterher den Vorwand zu haben, sie sei gezwungen worden u. dgl. Ja es lief ein Brief aus der Umgegend von Lahr an das Commando der republikanischen Truppen in Müllheim ein mit der Bitte um Verhaltungsmaßregeln, in einem Augenblick, wo es offenbar rein unmöglich war, etwas anders zu thun, als sofort die Eisenbahnen zu zerstören, sich zu bewaffnen, und die bewaffnete Mannschaft dem militärischen Befehlshaber der republikanischen Truppen zur Verfügung zu stellen. Diese Unbeholfenheit und Unfähigkeit zum Handeln, welche das Volk bei diesen Anlässen kund gab, ist wahrhaft trostlos. Nur wiederholte kriegerische Erhebungen können dem demoralisirten und entnervten deutschen Volke wieder zu seiner frühern Kraft und Energie verhelfen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Dritter Abschnitt.

Bis zum Scheitern des dritten Planes.

Nachdem mein zweiter Plan, gleich dem ersten, an der Meuterei der republikanischen Wehrmannschaften gescheitert war, faßte ich sofort **einen dritten Plan** und zwar den unter den Umständen einzig möglichen, mich in das Gebirge zu ziehen und die Vereinigung der Truppen des Rheinthals mit denen des Wiesenthals bei Todtnau zu bewerkstelligen. Von dort wäre alsdann, wie bei der Schilderhebung im April, der Angriff auf Freiburg erfolgt.

Am Morgen des 24. September setzte sich daher die gesammte republikanische Heeresmasse auf der Straße nach Freiburg bis Heitersheim in Bewegung, mit der Weisung, sich von Heitersheim an rechts ab von der großen Straße längs des Gebirges hinzuziehen, um bei Staufen in der Richtung von St. Ulrich in das Gebirge einzudringen.

In Heitersheim angelangt, fand ich das 1ste Bataillon unter dem Befehl des Bürgers Pflüger bereits auf dem Weg nach Staufen. Das 2te Bataillon unter dem Befehl des Bürgers Meisinger folgte demselben bald nach. Dem 3ten Bataillon, unter dem Befehl des Bürgers Wolfinger, ertheilte ich die Weisung, bis auf weiteres in Heitersheim zu verbleiben und sich einem etwaigen Vordringen des Feindes auf der großen Straße so lange zu widersetzen, bis die bezweckte Bewegung der Hauptmasse über Staufen in's Gebirg bewerkstelligt sein würde.

Das 1ste Bataillon hatte die bestimmte Weisung, am 24. September bis St. Ulrich zu marschiren und dort Quartiere zu nehmen. Das 2te Bataillon hatte die eben so bestimmte Weisung, bis Horben vorzurücken. Unterdessen sollte das 3te Bataillon zur Deckung der beabsichtigten Bewegung die Nachhut bilden und namentlich Staufen besetzen. Ich selbst ritt von Heitersheim in Begleitung meines Adjudanten

Carl Wenner von Lörrach, welcher mir stets zur Seite war und selbst in den schwierigsten Augenblicken seinen von Anfang an bewährten Eifer nicht verläugnete, auf der Straße nach Freiburg vor, um den Feind, dessen Annäherung zu vermuthen war, zu rekognosciren. Die Lörracher Bürger-Cavallerie hatte unter dem Vorgeben, ihre Pferde seien zu ermüdet, sich geweigert, an der Rekognoscirung Theil zu nehmen. Sie weigerte sich nicht minder, ein Detaschement zu dem 3ten Bataillon, welches in Heitersheim eine Stellung zu nehmen bestimmt war, zur Erhaltung der Verbindung mit der bereits abmarschirten Hauptmasse der Truppen abzugeben, unter dem Vorgeben, sie habe sich fest vorgenommen, sich nicht zu trennen.

Im entscheidenden Augenblick fehlte mir daher die Mitwirkung der einzigen Reiterei, über welche ich zu disponiren hatte, und ich war daher genöthigt, das detaschire 3te Bataillon ohne die Mittel einer schnellen Verbindung mit mir zu lassen und außerdem allein zur Rekognoscirung des Feindes vorzureiten. Von einem Seitenwege, welcher von der großen Straße querfeldein nach Staufen führt, gewahrte ich zuerst die feindlichen Truppen, Cavallerie, Infanterie und Artillerie auf der großen Straße selbst diesseits Krotzlingen aufgestellt. Alsbald ließ ich eine Abtheilung Scharfschützen zur Besetzung eines kleinen Gehölzes, welches sich bis an die große Straße hinzieht, vorgehen, um von dort aus namentlich die feindliche Cavallerie zu beunruhigen. Diese Scharfschützen rückten sehr lau vor, obgleich ihnen eine bedeutende Abtheilung von Wehrmannschaften zur Unterstützung in ihrem Rücken beigegeben wurde.

Diese Abtheilung hatte den bestimmtesten Befehl, zum Zweck der Deckung unsrer linken Flanke, das erwähnte Gehölz etwa eine Stunde lang zu vertheidigen. Ich ritt darauf nach Staufen, woselbst das 1te und 2te Bataillon bereits eingetroffen waren. Diese beiden Bataillone hatten, wie

bereits erwähnt, den Befehl von dort unverzüglich nach St. Ulrich und Horben abzumarschiren, unter Entsendung eines Detachements nach Grunern im Münsterthal.

Es ist behauptet worden, ich habe den unter meinen Befehlen stehenden Truppen Angesichts des Feindes Quartier-Billets geben lassen. Die in dieser Behauptung versteckte Beschuldigung zerfließt in Nichts bei näherer Beleuchtung der Thatsachen.

Die im Angesicht des Feindes stehenden Truppen, d. h. das 3te Bataillon und die das erwähnte Gehölz besetzt haltende Abtheilung, erhielten keine Quartier-Billete und hätten dieselben die ihnen gewordenen Aufträge gewissenhaft erfüllt, so hätte sich das 1te und 2te Bataillon ganz ruhig zu einem Festessen in Staufen hinsetzen können. Diese beiden Bataillone erhielten indessen bei ihrer Ankunft in Staufen nur die Erlaubniß, einige Erfrischungen einzunehmen, um alsdann ungesäumt ihren Marsch in's Gebirge fortzusetzen und wirklich waren, wie thatsächlich feststeht, diese beiden Bataillone bereits in aller Ruhe aus Staufen abmarschirt, als der Angriff auf diesen Ort Seitens der monarchischen Truppen begann.

Allein weder das 3te Bataillon noch die in das Gehölz detachirte Abtheilung hatten die ihnen gewordenen Aufträge erfüllt.

Das 3te Bataillon, zum Theil unzufrieden mit seinem Führer, war in meiner Abwesenheit durch G. Struve in zwei Bataillone, ein 3tes und ein 4tes, formirt und unter zwei Führer gestellt worden. Zugleich war diesen zwei Bataillonen, um die entstandene Meuterei zu ersticken, in meiner Abwesenheit der unter diesen Umständen durchaus zweckwidrige und meinen ausdrücklichen Anordnungen widersprechende Befehl ertheilt worden, Heitersheim zu verlassen und den übrigen Truppen nachzumarschiren. Die zur Vertheidigung des kleinen Gehölzes bestimmte Abtheilung, größtentheils

Scharfschützen, kümmerten sich auch nicht viel um ihren Auftrag und so kam es, daß ich alsbald nach meiner Ankunft in Staufen zu meinem größten Erstaunen die ganze Mannschaft, welche ich zur Deckung des Rückens und der linken Flanke bestimmt hatte, ebenfalls in Staufen einziehen sah.

Unter diesen Umständen war keine Zeit zu verlieren. Ich ließ sofort Generalmarsch schlagen, um das 1te und 2te Bataillon aus Staufen herauszubringen, und ordnete das Abbrechen der über den Neumagen führenden Brücke und den Bau von Barrikaden an den Ausgängen des Ortes an.

Ich unterbreche den Lauf dieser Erzählung, um im Widerspruch mit dem zwar phantasiereichen, aber unverschämten Berichterstatter der Karlsruher-Zeitung, die nicht militärischen Ereignisse in Staufen darzustellen.

Was zunächst Frau Struve betrifft, so war dieselbe zwar gegen den Rath von Struve's Freunden und für sich allein ebenfalls nach Deutschland gegangen, verhielt sich jedoch während des ganzen Aufstandes durchaus nur als treue Gattin und verließ niemals die dem weiblichen Geschlecht durch die herrschenden Ansichten gezogenen Grenzen. Alles was daher der erwähnte Berichterstatter von Frau Struve sagt, hat mit der Geschichte des republikanischen Aufstandes nichts zu schaffen und ist überdieß meines Wissens rein erlogen. Was übrigens die äußere Erscheinung der Freischaaren oder republikanischen Wehrmannschaften betrifft, so ist es wohl begreiflich, daß dieselben weder in goldbetreßten Röcklein, noch mit feinrasirten Bärten, noch mit einer wohlbesetzten, vollständigen Janitscharen-Musik einherziehen konten. Wenn der Schweiß des Volkes dazu hergenommen wird, die Trabanten und Vertheidiger der Monarchie auf diese Weise auszustatten, dann muß das Volk selbst in Lumpen und fast in der Tracht des Waldmenschen einherschreiten. War das Volk doch gerade zu dem Zweck gekommen, die ihm gestohlenen goldenen Tressen auf den Röcklein der Offi-

ziere und das übrige ihm abgepreßte Eigenthum sich wieder abzuholen.

Was G. Struve und die übrigen Führer betrifft, so waren dieselben nicht anders als mit rothen Armbinden, dem größten Theil der Mannschaft gleich, geschmückt und nur bei der Colonne des Wiesenthals erregten einige junge Männer (die Bürger Dengler und Langsdorf) durch große rothe Schärpen, welche ihnen bis auf die Zehen herabhingen, das Mißfallen der dort versammelten Wehrmannschaften.

In Staufen selbst wurde der Gewohnheit nach revolutionsmäßig verfahren, die Gemeindebehörden im Namen der Republik eingesetzt, die Republik vom Rathhaus herab proklamirt und die entsprechenden Detailmaßregeln angeordnet. Karl Blind, der thätige und gewandte Schriftführer der republikanischen Regierung, dessen ehrenhaften Charakter und praktische Brauchbarkeit selbst ein bekannter, hämischer Zeitungsschreiber aus Basel, sein persönlicher Feind, nicht anzugreifen wagt, hielt eine begeisterte und wahrhaft schöne Rede an das versammelte Volk, welches dieselbe mit tausendstimmigem Hoch auf die Republik beantwortete.

Plötzlich ergriff eine fieberhafte Unruhe die versammelte Menge. Wie beim Nahen eines Gewitters die Thiere des Feldes zitternd ihre Schlupfwinkel suchen, so zerstoben die auf dem Marktplatze und in den Straßen versammelten Massen in die Seitenstraßen und in die Häuser. „Das Militär ist da!" war der ängstliche Ruf, der die eben noch so begeisterten Volkshaufen wie Spreu in alle Winde trieb. Die ersten Schüsse krachten jenseits der Brücke und von dem 3ten und 4ten Bataillon (etwa 800 Mann) waren bald nur noch etwa 150 Mann auf dem Platze. Die Barrikade an der Brücke, welche unter der Leitung des wackeren Bürger Peters aus Mühlhausen errichtet worden war, hatte kaum 20 Vertheidiger, welchen obendrein nicht einmal die anliegenden Häuser offen standen, um darin Platz zu fassen. Denn wie

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

überall in der ganzen Stadt, so hatten auch an der Brücke die um ihren Pfahl besorgten Bürger Thüren und Fenster plötzlich fest verschlossen und so den republikanischen Truppen, welche ohnehin an Zahl geringer als die monarchischen Truppen und von Geschütz entblößt waren, dadurch auch noch den Vortheil geraubt, welchen ein Kampf von Haus zu Haus gewähren kann. Hin und wieder standen in kleinern Seitenstraßen einzelne unentschlossene Haufen, welche unter dem Vorgeben, keine Munition *) zu haben, wenig Lust bezeugten, an dem begonnenen Kampfe Antheil zu nehmen.

Alsbald wurde das Feuer von Seiten der monarchischen Truppen, namentlich an der Brücke, welche mit dem Rathhaus durch eine gerade und breite Straße verbunden ist, immer heftiger und auch die wenigen Vertheidiger der Brücke unterhielten ein wohlgenährtes Feuer. Allein was vermochte ein kleines Häuflein gegen die sich stets mehrende feindliche Truppenmasse? Zweimal ritt ich mit meinem Adjutanten Wenner gegen eine Barrikade vor, indem ich Alles aufbot, um die unschlüssigen, zerstreuten Haufen unserer Wehrmannschaften zum Nachfolgen zu vermögen, und zweimal blieben wir allein. Es war mir ebenfalls unmöglich, auch nur eine kleine Schaar zu sammeln, um die in der Nähe der Stadt aufgestellten Geschütze zu stürmen.

Unterdessen begannen diese ein lebhaftes Kartätschenfeuer gegen die Stadt, allein die meisten Kartätschen-Kugeln trafen nur die Ziegeldächer der Häuser, so daß ein wahrer Regen von zertrümmerten Ziegelsteinen in den Straßen auf uns herabfiel, und es ist mir nicht bekannt geworden, daß nur ein

*) Es war seit dem 21. September das Mögliche geschehen, um Waffen und Munition für die Benöthigten herbeizuschaffen. Es hatten sogar Jungfrauen von Lörrach und Müllheim Tag und Nacht an der Verfertigung von Patronen mitgewirkt. Auch hatten, wie mir auf das bestimmteste versichert worden ist, gerade diejenigen Mannschaften, welche den Mangel an Munition vorschützten, bis zu 80 Patronen in ihren Taschen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Mann von einer Kartätschen-Kugel getroffen worden wäre, mit Ausnahme meines Adjutanten Wenner, dem eine matte Kugel die Uhr auf der Brust zertrümmerte.

Da die kleine Schaar, welche Staufen vertheidigte, sich trotz Flinten- und Kartätschen-Kugeln noch immer hielt, so begannen die monarchischen Truppen die Stadt mit Granaten zu beschießen. Zugleich gelang es denselben, die Brücke, welche bloß abgedeckt und nicht vollständig demolirt worden war, auf den Unterlage-Balken zu überschreiten und in die Straßen einzudringen.

Das Rathhaus war bereits verlassen; kein Fenster an demselben war ganz geblieben; die Mauern waren von Kugeln durchlöchert. Dort hatte Struve lange ausgehalten und die Wehrmannschaften zum Kampfe ermuthigt; dann war er in die Straßen herabgestiegen, um die Fliehenden zum Stehen zu bewegen. Als auch dies nicht half, hatte er in Begleitung von Karl Blind, seiner Frau und seines Schwagers Staufen verlassen.

Die letzten Vertheidiger von Staufen, kaum 15 an der Zahl, welche bei mir ausgehalten hatten, verließen einige Zeit später in größter Ruhe und Ordnung ihre Stellung in der Nähe des Rathhauses und zogen sich in der Richtung auf St. Ulrich zurück. Dicht bei der Stadt machte ich noch ein Mal Halt und zog noch einige versprengte Kameraden, unter denen sich auch Daniel Rees von Lahr befand, an mich. In St. Ulrich hoffte ich das 1ste Bataillon unter dem Commandant Pflüger, der von mir getroffenen Anordnung gemäß, anzutreffen und mich alsdann mit ihm, so wie ferner mit dem 2ten Bataillon unter dem Commandanten Meisinger, welches nach Horben beordert war, zu vereinigen. Allein diese beiden Bataillons hatten Staufen vor Beginn des Gefechtes zwar verlassen, allein in kurzer Entfernung von der Stadt kehrt gemacht und nach einigen mit dem Feind gewechselten Schüssen das Feld geräumt. Obgleich ich in

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

St. Ulrich, drei Stunden von Staufen, nichts von unsern Truppen antraf, so machte ich dennoch mit meiner kleinen Mannschaft (es waren unsrer etwa 20) Halt, und brachte die Nacht daselbst, unbelästigt von den feindlichen Truppen, zu.

Die kleine Schaar, welche bis zum letzten Mann in Staufen Stand gehalten hatte und aus welchen ich außer meinem Adjutanten Karl Wenner die Bürger Huber und Bauner als mir namentlich bekannt anführe, war nicht sonderlich zufrieden mit der Haltung der republikanischen Wehrmannschaften während des Gefechts, und in der That waren die meisten derselben bei den ersten Schüssen schmählich davongelaufen, während doch ein Barrikadenkampf die erdenklich günstigsten Bedingungen darbietet, unter welchen eine wenig organisirte Masse sich vertheidigen kann; denn in einem Barrikadenkampfe sind es nicht die regelmäßigen Bewegungen wohlgeübter Bataillone, sondern vielmehr die Gewandtheit und der Muth des Einzelnen, welche den Ausschlag geben. Indessen hat der monarchische General Hoffmann, welcher bei Staufen kommandirte, in seinem offiziellen Bericht doch ausdrücklich anerkannt, daß die Republikaner seine Truppen zwei Mal zum Weichen brachten und daß dieselben sich überhaupt bei Staufen schon bei weitem besser schlugen, als dies im April in Freiburg der Fall gewesen war.

Den folgenden Morgen schlugen wir den Weg nach Todtnau ein, woselbst wir unseren bestimmten Erwartungen gemäß, die Kolonne des Wiesenthals unter den Bürgern Doll und Mögling antreffen mußten.

Allein hier erfuhren wir, wie Bürger Doll das seiner Mannschaft gegebene Versprechen: „sie entweder zum Siege oder wieder nach Hause zu führen" bereits gehalten hatte. Die ganze, nach Bürger Dolls eigenen Angaben, 2000 Mann starke, ausgezeichnete und wohlbewaffnete Kolonne des Wie-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

senthals war bereits spurlos verschwunden. Seit wann ist es Sitte, daß eine ganze Kolonne, welche eine feste und fast unangreifbare Stellung besetzt hält, auf die erste Nachricht von einer kleinen Schlappe einer andern Kolonne auseinandergeht? Diejenigen, welche in dem Benehmen des Bürgers Doll bei dieser Gelegenheit einen neuen Beweis seiner „praktischen" Tüchtigkeit finden, schreiben demselben offenbar die Schuld des Auseinandergehens der bei Todtnau versammelt gewesenen Mannschaften zu. Allein es läßt sich wohl vermuthen, daß diese Mannschaften ihren Führer Doll bei der ersten Nachricht von dem Gefecht bei Staufen selbst zum Umkehren nöthigten und eher ihn wieder nach Hause führten, als dieser sie.

Nach manichfaltigen Hindernissen und Beschwerden, deren Darstellung eher in einen Roman, als in eine geschichtliche Erzählung gehört, gelangte unsre kleine Schaar mit allen ihren Waffen am Morgen des 26. Septembers wieder auf neutrales Gebiet.

Schlußwort.

Wenn ein Unternehmen mißlingt, dann gibt es keinen noch so ausgemachten Esel, der nicht überzeugt ist, daß er die Sache zehn mal besser gemacht haben würde, als die gewesenen Leiter des Unternehmens, oder der nicht wenigstens sich einbildet, den schlimmen Ausgang desselben vorausgesehn zu haben.

Es taucht alsdann auf einmal so viel praktische Tüchtigkeit und so viel Einsicht auf, daß man sich nur wundern muß, vor dem Unternehmen und während desselben Nichts davon bemerkt zu haben.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Den bekannten Klugsprechern zum Trotz, deren Weisheit und Tüchtigkeit sich erst dann einfindet, wenn man sie nicht mehr brauchen kann, liefern die dargestellten Thatsachen den Beweis:

1) Daß der zweite republikanische Aufstand in Baden ein Unternehmen war, welches viele Bedingungen des günstigen Erfolges darbot, namentlich die Stimmung des Volkes im Allgemeinen, insbesondere seine Aufregung durch die Frankfurter Ereignisse, die gleichzeitig ausgebrochenen oder nahe bevorstehenden Bewegungen in andern Ländern u. s. f.
2) Daß das Unternehmen lediglich an der Unbeholfenheit und kriegerischen Untüchtigkeit der Wehrmannschaften im Gefecht bei Staufen und dem übereilten Davonlaufen der Wehrmannschaften des Wiesenthales scheiterte.

M. W. Löwenfels.

Mein Antheil
an der zweiten Schilderhebung
des badischen Volkes
im September 1848.

Kürzlich las ich die Geschichte des großen Bauernkrieges von Zimmermann. Oft sah ich, wie dieser Geschichtschreiber mühsam nach einem Fetzen Papier suchte, welcher die vorhandene Lücke ausfüllte und den unterbrochenen Zusammenhang des Ganzen wieder herstellte. Um es dem künftigen Geschichtschreiber möglich zu machen, diese Volkserhebung von mehreren Seiten zu beschauen, glaube ich, wird es nichts schaden, wenn auch einzelne untergeordnete Leute ihre Erfahrungen zur Ergänzung und ausführlichern Betrachtung der beginnenden Revolution niederschreiben. Aus diesen Gründen will ich denn auch dasjenige, was ich bei der Schilderhebung erfahren und selbst mitgemacht, zu Papier bringen. Wem es nicht gefällt, der mag es liegen lassen. Die Sache ist diese:

Am 20. September Abends spät in der Nacht, setzten wir noch in Uebereinstimmung mit der Hecker'schen Partei die Zeit des Losschlagens auf den 21. Abends 6 Uhr fest. Ich hatte mir vorgenommen, mit einigen Leuten die Leopoldshöhe zu nehmen. Dazu glaubte ich einige Gewehre zu bedürfen.

Als ich bei einem Kaufmann eine Kiste mit 40 Stück Gewehren erfahren, begegnete mir zufällig Bürger Müller von Grenzach, welchen ich einlud mit mir zu gehen und die

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Gewehre zu kaufen. Wir waren bald mit dem Preise einig zu 11 fl. per Stück. Das Wägelchen, welches uns dieselben an die badische Grenze führen sollte, war schon bestellt. Der Schuldschein mit 440 fl. war schon geschrieben, ich brauchte nur noch einen guten Bürgen. Dazu sprach ich den Bürger Müller von Grenzach an, welcher mir auch nach verschiedenen Krümmungen endlich zusagte. Als er schon zugesagt, wollte er als treuer Heckerling doch zuerst zum Bürger Mögling gehen, um ihn noch darüber zu befragen. Die Zeit drängte, ich lief wieder zurück und traf zufälligerweise zwei gute Freunde, ein Bürgermeister und ein reicher Landmann, beide aus einem der benachbarten Markgräfler-Orte, welchen ich diese Geschichte erzählte. Freundlich zuvorkommend trugen mir diese Männer nebst einem Baseler Kaufmann ihre Bürgschaften an. Der Waffenhändler wollte jedoch diese Männer, weil er sie nicht kenne, nicht annehmen. Müller war wieder zugegen und besann sich noch immer. Noch einmal forderte ich ihn auf. Doch unentschlossen wankte er zwischen Ja u. Nein. Dem Gustav Struve machte er sogar denselben Abend den Vorschlag, das ganze Volk aufzufordern, mit Stöcken bewaffnet nach Karlsruhe zu ziehen. Dahin wird jederzeit das Schwanken führen. Mein Waffenankauf mußte natürlich auf diese Art unterbleiben. Und wir alle betraten daher, ohne eine einzige Waffe in der Hand, den badischen Boden. Wenn sich auch der ängstlich vorsorgliche Müller, zu einer so großen Sache nicht für diese Paar lumpigen hundert Gulden verbürgen wollte, so erfuhren mehrere junge Männer, Mitglieder der deutschen Gesellschaft, selbst Arbeiter waren dabei, von dieser Sache, legten etwas Geld zusammen, trieben Bürgen auf und brachten uns noch an demselben Abend die nämlichen Gewehre nach Lörrach, welche ich ihnen dort auch sogleich ausbezahlte. Ebenso gab sich nachher die provisorische Regierungskommission von Lörrach, die Bürger Braun, Müller, Stampfer, Viala sehr

viele Mühe mit Anschaffung und Nachlieferung von Waffen. Selbst der großherzoglich gesinnte Fabrikant Köchlin war damals sehr thätig in Lörrach. Er ließ sogar für die provisorische Regierung ein republikanisches Siegel machen. Zuerst brachte er nur ein in Holz geschnitztes. Nachher ließ er aber nicht nach, bis er ein messingenes herbeigeschafft hatte.

In Basel luden mich zwei Bürger von Stetten ein, mit ihnen nach Hause zu fahren. Ich nahm die Einladung an. Wir kamen sonach etwas früher als Struve und seine Begleiter nach Stetten. Hier angelangt fanden wir die Straße schon dicht mit Stettener Bürgerwehr besetzt, welche uns mit jubelnden Hochs empfing. In der Zwischenzeit, bis Struve und seine Begleiter ankamen, entwaffnete ich die dortigen 6 Grenzaufseher und führte sie gefangen mit. Während dieser Zeit ließen die Bürger zusammentrommeln und bald marschirten wir mit einem ansehnlichen Zuge nach Lörrach. Mittlerweile war Struve dort angelangt. In Lörrach hatte der thatkräftige Bürger Bickel schon seit Nachmittags 3 Uhr alle Wohnungen der Volksfeinde, so wie die Gebäude, in welchen sich öffentliche Kassen befanden, mit vertrauten Wehrmännern umzingeln lassen. Struve hatte mich eigentlich, so lange Löwenfels andere Funktion zu verrichten hatte, für das Finanzwesen der provisorischen Regierung bestimmt. Meiner Neigung folgend, wollte ich lieber draußen bei dem Volke sein, als den ganzen Tag auf dem Hauptquartier sitzen bleiben. Mit einer Abtheilung Bürgerwehr unter Braun, Sohn, nahm ich mit Viala die öffentlichen Kassen. Den Postmeister führten wir wegen Unterschlagung von öffentlichen Geldern mit uns in's Hauptquartier.

Den 22. Morgens 3 Uhr wurde ich von Struve beauftragt, als Civilcommissär mit der Lörracher Bürgerwehr nach Kandern zu gehen. In Kandern ließ ich durch eine Abtheilung Mannschaft, die Reesch commandirte, die Wohnung des Hüttenverwalters umzingeln. Dieser Verwalter wies

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

uns seine Kasse mit kaum einigen hundert Gulden und versicherte uns, weiter nichts zu haben. Als ich ihn aber auf die Folgen, die eine Geldunterschlagung nach sich ziehe, aufmerksam machte und ihm auf die standrechtliche Behandlung hindeutete, so rief er gleich seiner Frau, sie solle das noch verborgene Geld herbeischaffen. Es waren gerade tausend Gulden. Nach diesem holten wir noch zwei kleinere Kassen auf der Post und beim Accissor. Als wir dieses beendigt hatten kam eine Staffette von Schliengen, welche uns die Nachricht brachte, daß die dortige Bürgerwehr schon aufgeboten sei und uns erwarte. Schon war ich im Begriff, ihr den schriftlichen Auftrag an die dortige Mannschaft, die von Stetten angekommen, mitzugeben, sie sollten sofort die Eisenbahnkasse in Empfang nehmen, worauf ich mich aber entschloß, selbst hinzugehen und dies Geschäft zu besorgen. Mit Karl Braun und einem Scharfschützen fuhr ich sogleich nach Schliengen. Unterwegs ließen wir in Riedlingen und Tannenkirch stürmen und befahlen den Bürgermeistern, ihre Mannschaft sofort nach Kandern zu schicken. Mit einigen Mann Bürgerwehr von Stetten gingen wir hinaus auf den Bahnhof. Gegen 100 Mann Eisenbahnarbeiter, die gerade Ruhestund machten, stunden dort in dichten Haufen beisammen. Ich wußte nicht, ob es Freunde oder Feinde wären, und schickte daher zwei Schützen zu ihnen, um sich über ihre Stimmung und ihr Hiersein zu erkundigen. Die Schützen glaubten, daß sie nichts gegen uns machen würden. Ich ging daher mit kaum 7 bis 8 Mann auf die Eisenbahnkasse los, forderte das vorräthige Geld, welches sie uns sogleich in einer eisernen Kiste, die fast ganz leer war, freiwillig anboten. Als ich aber, wieder wie in Kandern, im Falle der Unterschlagung von standrechtlicher Behandlung sprach, holten sie uns einen Sack voll aus einem Brunnen heraus und ein Kistchen voll aus dem Keller. Es war etwas über 1300 fl. Ich quittirte und übergab dann diese Summe einer

vertrauten Jungfrau in Schliengen zur Aufbewahrung. Zu derselben Zeit übergab mir eine Frau und eine Jungfrau zusammen einige Louisd'ors zur Unterstützung der republikanischen Sache, wofür ich ihnen im Namen der Republik meinen Dank abstattete. Hierauf bestellte ich beim Bürgermeister in Schliengen einige Wägen, worauf ich meine Mannschaft schnell nach Müllheim bringen konnte. Unterwegs machte ich mit Langgut einen Abstecher nach Augen, um im Vorbeigehen die dortige Stimmung des Volkes zu vernehmen. Als sich vor unserm Wirthshause gleich eine große Menge Volkes versammelt hatte, hielt ich eine Rede an sie, in welcher ich ihr den republikanischen Aufstand in Lörrach und der Umgegend auseinandersetzte. Dasselbe that Langgut auf andere Weise. Stürmische Hochs auf die deutsche Republik ertönten von der versammelten Menge. Ich forderte die Freiwilligen auf mit nach Müllheim zu gehen. Ich wollte dort die Kasse nehmen und glaubte dazu zu wenig Leute zu haben. Das Volk war sogleich bereit, aber der Geldsack zauderte und zögerte und machte sogar die Freiwilligen wieder abspenstig. Das that der Geldsack und wird es fernerhin thun; er wird immerhin die Revolution und mit ihr die Republik zurückzuhalten suchen, bis er durch eine gewaltige Schreckenszeit tiefgebeugt gezwungen oder gar vernichtet werden wird. Deutschland wird daher keine oder aber nur eine sociale Republik bekommen.

Um die plötzliche Erhebung der Augener war ich damals natürlich gleichgültig. Denn ich kam ja nur gelegentlich hieher um mich von der Stimmung dieser Leute zu überzeugen, nicht um sie zur Revolution aufzubieten. Nun fuhren wir nach Müllheim.

Auf der Straße trafen wir gerade einen Wagen voll meiner Mannschaft. In Müllheim angelangt, sprangen uns die besten der dortigen Bürger freudig entgegen und jubelten uns ihren Gruß zu. Unter diesen Bürgern kannte ich na-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

mentlich: Thomen, Breitenstein, Diethelm, Koger, Weiß u. A.

Ich sagte ihnen im Vertrauen, was ich vorhatte, nämlich die dortige Kasse zu nehmen. Sie riethen mir davon ab und erklärten, daß schon mehrere von ihnen diese Kasse für die Republik in Empfang hätten nehmen wollen, was aber einen ungeheuern Sturm in der Gemeinde hervorgebracht hätte und worauf die Gemeindeversammlung fast einstimmig beschlossen habe, diese Kasse unangetastet zu lassen. Diese Männer glaubten, der größte Theil der Gemeinde werde sich gegen uns empören und die Wegnahme nicht geschehen lassen. Sie mahnten mich deßwegen dringend von meinem Vorhaben ab. Keiner von diesen Männern wagte uns nur bis zu der Stelle, wo der Schatz lag, zu begleiten. Ein fünfzehnjähriger Knabe, der auch die nächsten Tage seine treue Anhänglichkeit an die republikanische Sache bewies, mußte uns den Weg zeigen. Dieser Junge schloß sich zwei Tage nachher meinem Zuge an und marschirte mit nach Sulzburg. Mit etwa 40 Mann marschirte ich auf die Obereinnehmerei los und umzingelte sie. Als ich vom Obereinnehmer die Kasse verlangte, bat er sich nichts als eine Quittung und eine Urkundsperson aus dem Gemeinderath aus, was ich natürlich bewilligte. Als Urkundsperson kam der Bürgermeister Heidenreich selbst. Auf meine Anfrage, was er zu diesem Kassensturze sage, antwortete er: „ich füge mich der Gewalt." Da mußte ich heimlich lachen, denn meine Gewalt war sehr klein. Viele meiner Leute waren sogar besoffen. Schnell schafften die Leute Kistchen nach Kistchen herbei und wir brachten so etwas über dreitausend vierhundert Gulden zusammen. Zum Zählen des Münzes hatte ich keine Zeit. Ich nahm dieses auf eine ungefähre Schätzung hin. Während dieses Geschäfts ließ ich durch Braun einen Wagen bestellen, der uns zum Hüttenverwalter nach Oberweiler bringen sollte, wo wir Aehnliches vorhatten. Soviel Mannschaft auf dem Wagen Platz

hatte, fuhr mit; die Andern blieben in Müllheim. Der dortige Verwalter, ein verbissener hinterlistiger Bursche, wies uns die beinahe ganz leeren Kassen. Selbst als ich ihm mit Haussuchung und Mitnehmen ins Hauptquartier drohte, betheuerte er nichts mehr zu haben. Er redete sich aus, daß er heute das Geld durch zwei Arbeiter nach Freiburg geschickt hätte. Als ich aber nach diesen Arbeitern fragen ließ, so war gerade einer zu Hause, welches die Nichtigkeit seiner Aussage begründete. Der Bürgermeister stellte sich an, diesen Verwalter zu vertheidigen und wollte ihn uns durchaus nicht mit fortnehmen lassen. Entweder war es damit dem Bürgermeister nicht Ernst, oder er verleugnete seine frühere Haltung. Erst als ich mit der Verhaftung des Verwalters Ernst machte und ihn mit Bajonetten vorwärts treiben wollte, rief er mich auf die Seite und sagte, seine Frau werde mir etwas zeigen. Ich ging nun mit einigen Schützen mit ihr hinauf auf den Estrich und in einem Haufen Haber versteckt, zeigte sie uns dort zweitausend Gulden. Wir nahmen's, quittirten's und gingen von dannen. Während dieser Zeit kam der Bürgermeister von Müllheim mit einer großen Menschenmenge nach Oberweiler. Er hatte nichts weniger im Sinn, als uns gerade das Geld, welches wir soeben in Müllheim genommen, wieder abzunehmen. Er erklärte mir, daß er das Geld unter keiner Bedingung fortlasse, die ganze Bürgerschaft wäre damit blamirt ꝛc. Ich erwiderte ihm, daß ich es zum Aeußersten kommen lasse, zuerst müsse Blut fließen, ehe ich einen Kreuzer davon abgebe. Schon während des ganzen Tags war in Schliengen das Gerücht verbreitet, daß auf der Eisenbahn in Müllheim Dragoner angekommen seien. Dieses könnte, je nachdem die Eisenbahn schlecht zerstört worden wäre, leicht möglich werden und in diesem Falle würden sie die Kasse jedenfalls mitgenommen haben. Ein Hauptgrund, daß ich das Geld nach den günstigsten Versprechungen nicht dort lassen konnte.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Nach heftigem Hin- und Herstreiten, wollte der Bürgermeister mit seiner Chaise sogleich wieder zurückfahren, wahrscheinlich um Anstalten zu unserer Arretirung zu treffen. Dieses ließ ich jedoch nicht geschehen; er mußte hinter uns her fahren. Ich bedeutete ihm noch, daß ich jeden Angriff auf unsere Kasse als einen Angriff auf die Republik ansehen würde und in diesem Fall würde es heute Abend in Müllheim zu einer blutigen Demonstration kommen, ich wußte wohl, daß der arme Teufel für uns und nur der Geldsack gegen uns sei. In Müllheim wieder angekommen, sammelte der Bürgermeister gleich eine Schaar seiner Trabanten, stürmte mit ihnen wüthend auf unsere Wagen los, spannte die Pferde aus und packte unsere Mannschaft, die sich widersetzte, an. Einige von meinen Leuten schlugen gleich mit den Kolben drauf, während andere im Hintergrund die Hahnen gespannt hielten. Der Bürgermeister, welcher selbst zuerst Hand anlegte, wurde auch zuerst mit tüchtigen Püffen abgefertigt; seine Müllheimer selbst noch pufften ihn. Während dieser Schlägerei ließ ich wieder anspannen und einige, die sich schnell auf den Wagen gemacht, jagten davon. Die andern ließen den Bürgermeister und seine Leute fahren und liefen nach. Auf meinen Haltruf hörte Niemand mehr und so lief ich ganz allein ruhig dem Wagen nach. Viele Müllheimer Bürger kamen uns nach bis hinaus zur Straße; drückten uns ihre Zufriedenheit über unsere Operation aus, und unter Jubelgelächter fuhren wir davon. Von da machten wir uns schnell zurück nach Schliengen, wo wir die eingestellte Kasse wieder abholten und fuhren schnell nach Kandern. Sogleich schickte ich den Bericht über mein Tagewerk nach Lörrach in's Hauptquartier. Alles was ich diesen Tag, außer in Kandern that, war eigentlich eine Eigenmächtigkeit von mir. Ich hatte blos vom Hauptquartier den Befehl als Civilcommissär nach Kandern zu gehen. Von dem guten Erfolg meiner verschiedenen Kassenstürze aber hingerissen, kam

ich bis nach Müllheim und Oberweiler. Niemand machte mir daher wegen meiner Insubordination Vorwürfe, und dennoch war sie vielleicht für später vom größten Nachtheil. Struve hatte mich von Anfang an für die interimistische Verwaltung des Finanzwesens, so lange Löwenfels genöthigt war, den militärischen Oberbefehl zu übernehmen, bestimmt, und wäre ich wirklich von Kandern wieder in's Hauptquartier zurück, es wäre gewiß mit den Kassen nicht gegangen, wie es gegangen ist. Nun jetzt ist es einmal so.

Mit der nächsten Staffette vom Hauptquartier kam der Befehl an die Lörracher-Bürgerwehr, noch in der Nacht von Kandern aufzubrechen und nach Müllheim zu marschiren. Ich blieb in Kandern zurück und hatte den nächsten Morgen im Sinne, durch einen Vertrauten diese Gelder in's Hauptquartier führen zu lassen und dann nach Schopfheim und Hausen zu gehen, um die dortigen Kassen zu nehmen. Von der Wiesenthal-Colonne unter Doll wußte ich noch nichts. Am andern Morgen den 23. aber kam Struve und Löwenfels selbst nach Kandern und stellte mir dort eine Vollmacht aus, den Oberbefehl der republikanischen Truppen von Schopfheim und des hintern Wiesenthals zu übernehmen und Doll, den bisherigen Führer derselben abzusetzen. Die Vollmacht lautet wie folgt:

„Deutsche Republik.

Wohlstand, Bildung, Freiheit für Alle,

Bürger Neff von Rümmingen, der Träger dieses, wird hierdurch zum obersten Befehlshaber sämmtlicher in Schopfheim und der Umgegend liegenden republikanischen Truppen ernannt, mit der Vollmacht, jeden sofort kriegsrechtlich zu behandeln, der sich ihm widersetzt und unter Bestätigung der Unterbefehlshaber, welche er zu ernennen für gut finden möchte.

Kandern, 23. Sept. 1848.

Im Namen der provisorischen Regierung

G. Struve."

Als ich in Kandern meine sämmtlichen genommenen Gelder der provisorischen Regierung abgeliefert, gab mir Struve wieder einen Sack mit zweitausend Gulden zurück, um damit die nöthigen Ausgaben bei den Truppen des Wiesenthals zu bestreiten. Vertraute Leute von der provisorischen Regierung von Lörrach sollten sich schon in Schopfheim zu meiner Verfügung befinden, z. B. Viala. Ebenfalls sollte der nachherige Cassier Müller von Pforzheim mir dort zur Seite stehen. Gleich hinter Kandern kam mir aber Bürger Müller von Pforzheim entgegen und rieth mir von der Absetzung Doll's ab, indem dieß nothwendig zur Verwirrung führen würde. Im Schlächtenhaus ließ ich stürmen und befahl dem Bürgermeister noch denselben Abend alle seine Mannschaft nach Schliengen zu schicken. Ebenso schickte ich von dort Boten mit dem gleichen Befehl an die Gemeinde Wiesleth, Endenburg und andere.

In Schopfheim angelangt wurde ich von den Bürgern Doll und Mögling sehr freundlich aufgenommen. Am meisten jedoch freuten sich meine alten Bekannten, die Wehrmänner von Hüsingen und einigen Orten des Dinkelbergs und Wiesenthals, über meine Ankunft. Ich nahm sogleich meinen Freund Uehlin, damals Mitglied des von Mögling gebildeten Sicherheits-Ausschusses, auf die Seite, zeigte ihm meine Vollmacht und befragte ihn um die Stimmung in Schopfheim. Er glaubte, weil man nur mit der größten Mühe die Bürgerschaft zu einer provisorischen Regierung gebracht hätte, so würde die Absetzung wieder eine zweifelhafte Stimmung in das Volk hinein bringen und so der Sache schaden. Anderntheils waren diejenigen Vorbereitungen, von welchen Struve gesprochen, nicht geschehen; und diejenigen Personen, die mich unterstützen sollten, waren nicht mehr da. Zudem war noch ein Fähnlein, ausschließlich heckerischer Leute da, meistens frühere Freischärler, welche vorzugsweise die Unterstützungsgelder von Doll und Mögling vertheilt beka-

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

men; die jedenfalls auch mit Doll und Mögling davon gelaufen wären. Ich setzte nun dem Bürger Doll den Zweck meiner Sendung auseinander, was er übrigens schon wußte. Er und Mögling erklärten mir dagegen, daß sie davon laufen würden, wenn ich diese Absetzung vornähme; und daß es der republikanischen Sache viel schaden würde, indem eine große Anzahl der Mannschaft ohne Zweifel mit ihnen ziehe. Hierbei erwiderte ich, daß diese Absetzung allerdings ein unangenehmes Geschäft für mich sei, daß ich aber dennoch, im Interresse des einheitlichen Handelns unserer sämmtlichen republikanischen Truppen, meinen Auftrag erfüllen werde, indem ich wohl wisse, daß Doll die Anordnungen des Commandanten des Hauptquartiers, Löwenfels, gänzlich durchkreuzt habe und daß dadurch ein einheitliches Zusammenwirken der sämmtlichen Truppen eine Unmöglichkeit werde. Hierauf wollte mich Doll, wie es schien, einschüchtern und schlug deßhalb eine Abstimmung der sämmtlichen Mannschaft vor.

Dieser Vorschlag war mir gerade, was ich wollte, ich packte ihn daher fest und wollte ihn sogleich in Erfüllung bringen. Vom Hauptquartier aus wollte ich der sämmtlichen Mannschaft meine Vollmacht vorlesen, die Sache kurz auseinander setzen und dann abstimmen lassen. Doll hingegen that schon jetzt wieder alles, um seinen eigenen Antrag zu hintertreiben. Unter anderm ließ er mich durch Dengler, einen seiner Unterbefehlshaber, der eine rothe Schärpe, so groß wie ein Leintuch, um seinen Leib gebunden hatte, zu einem kleinen Häuflein seiner Mannschaft führen, welche ich um die Stimmung fragen sollte. Dieses Häuflein, ungefähr 20 Mann, waren beinahe lauter frühere Freischärler, welchen Doll und Mögling einigemal Unterstützungsgelder ausgetheilt hatten. Diese mochten wohl etwas Anhänglichkeit an Doll besitzen. Einer derselben schrie mir wohl dressirt gleich entgegen: „Wir wollen nichts von Struve wissen.“ Diese paar Leute sollte ich fragen, ob sie mich zum Ober-

befehlshaber wollten oder nicht. Diesen antwortete ich kurz, daß ich durchaus nichts mit ihnen zu schaffen hätte. Entweder würde ich zu der sämmtlichen Mannschaft sprechen, und dieselbe durch Abstimmung fragen, oder Niemand. Nun wollte ich hierauf auf's Hauptquartier und zu einem Fenster hinaus die Sache zur Abstimmung bringen. Noch einmal versuchte Doll mich von meinem Entschlusse zurückzuhalten, und versprach mir in die Hand hinein, allen Befehlen Struve's pünktliche Folge zu leisten. Zu gleicher Zeit baten mich auch mehrere meiner Freunde von Schopfheim und aus dem Wiesenthal, diese Abstimmung zu unterlassen. Ich that es, und zum Abschied gab mir Doll noch einmal die Versicherung, daß er nur im Einverständniß mit Struve und der Rheinkolonne wirken werde. Wie hat das Doll gehalten, als er bei der ersten ungünstigen Nachricht von Staufen, seine Mannschaft gleich auseinander gehen ließ? Hätte ich diese Kolonne geführt, so hätte Struve und alle die bei Staufen versprengte Mannschaft wieder einen festen Kern gefunden, an den sie sich hätten anschließen können. Selbst Willich hätte sich mit seinen 1500 Mann nach Todtnau gezogen, in welchem günstigen Terrain wir mehrere Tage lang von Militär unberührt geblieben wären. Indessen wäre die Kolonne von Besançon über Hüningen angelangt, so wie die deutschen Arbeiter aus der Schweiz unter Becker. Ebenso wäre die Kanone und die vielen Gewehre, welche schon bezahlt waren, während dieser Zeit angekommen. Alles das lag in diesem Augenblick an der Kolonne des Wiesenthals. Von allem dem wollen wir nichts sagen. Aber daß von diesen vielgerühmten 2000 Mann, nicht mehr so viel feste Republikaner übrig blieben, daß sie wenigstens die Arretirung Struve's verhinderten, das will doch viel heißen.

Von Schopfheim fuhr ich mit meinem Begleiter Mittags wieder ab über Kandern nach Müllheim. Den Geldsack, mit den zweitausend Gulden, nahm ich wieder mit mir in's

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Hauptquartier. Bürger Ofenhäusle von Stetten war unter meinen Begleitern. Daher war bald das Gerücht durch das ganze Wiesenthal verbreitet, als seien Ofenhäusle und ich mit der Kasse durchgegangen; die Volksphantasie fügte noch hinzu: „in's Ausland." Wirklich erhielt Ofenhäusle gleich Tags darauf einen Brief von seiner Frau desselben Inhalts, und von meiner Mutter erfuhr ich, daß sie darüber tief betrübt sei.

Nachdem wir unterwegs noch einige Gemeinden mit ihrer Mannschaft in's Hauptquartier beordert hatten, gelangten wir in Schliengen an, wo viel besoffene Mannschaft auf der Straße herumsimpelte. Bei diesen wüsten Saufereien wurde sogar ein junger Mann erstochen. In Müllheim übergab ich der provisorischen Regierung sogleich wieder die mitgenommenen zweitausend Gulden. Den folgenden Morgen, den 24ten, stellte mir Struve eine Vollmacht aus, als Kommandant aller nachrückenden Truppen.

Nachdem nun die Hauptkolonne mit Struve und Löwenfels Müllheim verlassen hatte, war alles leer wie ausgestorben. Gleich aber strömten wieder von allen Seiten Massen von Zuzügern herbei. Nach verschiedenen Seiten hin mußte ich freilich den ganzen Vormittag Exekutionstruppen schicken. Als ich hinaus auf die Landstraße ritt, um die Mannschaft zu empfangen, drängte ein Häuflein das andere und ein Zug den andern. Alle sammelte ich in Müllheim. Schon um 1 Uhr konnte ich mit einer Kolonne von circa zweitausend Mann abmarschiren. Bürger Kleinöle, mein nachheriger Adjutant, welcher einen wohlgeordneten Zug mit etwa 200 Mann gebracht hatte, gab sich viele Mühe den Zug in Ordnung bringen zu helfen. Noch während des Abmarsches schickte ich die Mannschaft von Herthen, welche ordentlich eingeübt schien, hinaus um ungefähr 200 Mann von Neuenburg, die schon bereit waren, abzuholen. Die Neuenburger gehorchten, aber die von Herthen blieben mit den Neuenburgern in Müllheim

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

zurück. In Müllheim übergab ich die Kommandantschaft dem Bürger Battermann. Von vielen Seiten hörte ich nachher über seine Wirksamkeit klagen.

Wir marschirten nun fort bis in die Mitte zwischen Hügelheim und Britzingen, wo uns drei Männer entgegen gesprungen kamen, die uns fast außer Athem die Nachricht brachten, daß da drunten alles voll Soldaten sei. Ich ließ diese drei Leute sogleich verhaften und zwischen einige entschlossene Scharfschützen hineinschieben. Bald kam eine unberufene Staffete, ohne Kopfbedeckung, mit fliegenden Haaren, welche mir die mündliche Nachricht brachte, daß eine Viertelstunde von da 6 Kanonen aufgestellt seien und daß sich das Militär schon bei Seefelden hinter dem Berge hinauf ziehe. Bald darauf kam unser vorausgeeilter Munitionswagen im gestreckten Gallopp zurückgesprengt.

Nach Ankunft dieser Nachrichten lief wenigstens die Hälfte meiner Mannschaft wie Hasen davon. Weil sich das Militär hinter dem Berge hinauf ziehen solle, so ließ ich die Höhe des Reebberges besetzen, welches die meisten meiner Leute sehr gerne thaten, denn sie dachten dort entweder sicher zu sein, oder schöne Gelegenheit zu finden zum ausreißen. Mit der besten Mannschaft blieb ich auf der Straße stehen. Zu gleicher Zeit ließ ich zwei Pferde von unserm Munitionswagen ausspannen und schickte sie auf verschiedenen Wegen in der Richtung nach Staufen.

Nachdem ich durch Bürger Haas erfahren, daß das Militär wenigstens noch unter Heitersheim sich befinde, zog ich meine Mannschaft wieder zusammen, von denen ich kaum noch den dritten Theil wieder zusammen brachte, und marschirte wieder vorwärts. Beim Brückle ließ ich meiner Mannschaft noch Wein und Brod geben, damit sie Courage bekäme, weil ich mit Bestimmtheit den Feind in der Nähe von Heitersheim erwartete. Wir marschirten weiter und erfuhren bald von dem stattgehabten Treffen bei Staufen. In Hei-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

tersheim ließ ich wieder stürmen und befahl dem Bürgermeister, sogleich alle seine Mannschaft mitzuschicken, widrigenfalls ich ihm drohte das Nest anzuzünden. Von hier aus bildete ich meine Vorhut von Scharfschützen, welchen ich Bürger Freund zum Führer gab. Bald vergrößerte sich mein Zug wieder zusehnlich. Aber wegen dem starken Regen und dem nahen Feinde konnte ich die Mannschaft beinahe nicht aus Heitersheim hinausbringen. Von da wollte ich mich längs dem Gebirge nach Staufen ziehen. Meine beiden Staffeten getrauten aus Furcht vor dem Feinde nicht vorwärts zu reiten und kamen daher bald wieder unverrichteter Sache zurück.

Ohne alle Nachricht von der Hauptkolonne, die Mannschaft durchnäßt bis auf die Haut, schlug ich einigen einsichtsvollen und vertrauten Männern wie Haas, Alinger, Lier u. A. vor, uns statt nach Staufen nach Sulzburg zu ziehen. Ohnehin wäre auch bei einem Zusammenstoß mit dem Feind, in diesem durchnetzten Zustand keines von den Feuersteinschloßgewehren losgegangen. Dabei hob ich hervor, daß Sulzburg, im Falle eines Angriffs von Seiten des Militärs, leicht zu verbarrikadiren sei und die Gebirge überhaupt den Krieg mit ungeübter Mannschaft sehr begünstigten. Dieser Vorschlag fand allgemeinen Anklang. So zogen wir denn nach Sulzburg. Schon hatte ich wieder einen Zug von 12—1500 Mann. In Sulzburg ließ ich sogleich stürmen, worauf die Bürger kamen und die durchnetzte Mannschaft, ohne Quartierbillete mit sich nach Hause nahmen. Hier erst erfuhr ich vom Freischaaren-Bürgermeister Kaltenbach den traurigen Hergang des Treffens bei Staufen.

Von allen Seiten aus dem Walde kamen noch versprengte Republikaner von Staufen hier an. Die meisten, die aber noch in der Nacht ankamen, gingen sogleich wieder fort. Dieß verleitete auch einen großen Theil von den unsrigen, während der Nacht durchzugehn. Als ich um Mitternacht

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

vor das Städchen hinaus gegen Staufen zu ging, um zu recognosciren, traf ich überall Haufen von Ausreißern. Bürger Freund besorgte während des unaufhörlichen Regens mit großem Eifer unsere Vorposten. Wegen diesen vielen Ausreißern ließ ich daher den 25ten schon Morgens 1 Uhr Generalmarsch schlagen. Ich war einige Zeit unschlüssig, ob ich nach Todtnau oder Müllheim gehen sollte. Weil ich aber immer noch Zuzüge aus dem Oberlande, in der Richtung gegen Müllheim vermuthete und weil selbst die Desserteure von Staufen meistens diese Richtung nahmen, so glaubte ich, daß Müllheim vorzugsweise zu einem Hauptsammelplatz der sämmtlichen Truppen des Rheinthals geeignet sei. Wir zogen daher hinter Sulzburg durch das Gebirg nach Müllheim. Mit Tagesanbruch kamen wir nach Oberweiler. Vor Müllheim ließ ich die Mannschaft Halt machen. Der Zug war wieder fürchterlich zusammengeschmolzen. Im Wald gab es gute Gelegenheit zum Durchbrennen. Da hielt ich nun eine Rede an sie, in welcher ich ihnen die Vortheile des Gebirgskriegs auseinander setzte, und machte ihnen den Vorschlag, ein Jägercorps zu bilden, das aus lauter Freiwilligen bestehen solle. Wer keinen Muth habe, solle von vornherein davon bleiben. Schlug dann vor, sobald wir ein solches Jägerkorps gebildet hätten, uns einige Zeit in die Berge zurückzuziehen und dort uns in militärischen Operationen zu üben, und erst nachdem wir uns ziemlich verstärkt hätten, den Feind zu necken und anzugreifen. Diese Gedanken fanden großen Anklang bei der Mannschaft. In einer Stunde waren in der dazu aufgelegten Liste beinahe 100 Unterschriften. Als wir vollends nach Müllheim kamen, wimmelte wieder alles von Mannschaft. Mittlerweile war Willich da angekommen. Schnell organisirte er die Mannschaft und zog noch denselben Morgen mit einer Kolonne von 1500 Mann von Müllheim ab ins Gebirg über Oberweiler. Nach dem Abzuge Willichs übernahm ich wieder die Tags zuvor

an Battermann übertragene Kommandantschaft. Der Civilkommissär Breitenstein war nirgends mehr zu sehen. Er soll sich krank gemeldet haben. Hingegen war Bürger Dörflinger in unermüdeter Thätigkeit. Durch die vielen oft widersprechenden Befehle einiger alten Freischärler, die sich dort unberufen auf dem Rathhause befanden, und die sie mir von allen Seiten zum unterschreiben hinstreckten, die ich aber meistens zerreißen mußte, ließen mich auf die Wirthschaft schließen, die sie in meiner Abwesenheit geführt haben mochten. Dazu erfuhr ich noch, daß Arnold ungefähr 900 fl. öffentlicher Gelder, die er in Sulzburg größtentheils von den Juden als Loskaufsgelder zusammengebracht hatte, für sich und seine Kameraden an einen bekannten Wirth in Basel geschickt habe. Ich stellte ihn gleich zur Rede und erklärte, ihn für einen gemeinen Dieb zu behandeln, insofern er diese Gelder nicht sofort ins Hauptquartier zurückbringe. Arnold und Wolfinger, beide, wie mir schien, etwas angetrunken, kamen sogar in dieser Sache soweit, daß sie sich gegenseitig drohten zusammenzuschießen. Nach Aussagen von Anwesenden hatte Arnold wirklich einigen Lumpen, sowie seiner Frau, mehrere Kronenthaler aus dieser Kasse öffentlich gegeben. Zum Erstenmal fing mir da der Glaube an unsere Sache an zu wanken.

Gegen Mittag kam die Nachricht, daß schon eine Abtheilung Dragoner in Hügelheim angekommen sei. Hierauf befahl ich dem Bürger Wolfinger, die Vorposten zu besorgen, und schickte Staffetten und Boten zum recognosciren aus. Die Staffetten hatten nirgends Soldaten gesehen und die Boten kamen nicht wieder zurück. Sodann erfuhren wir, daß die Eisenbahn bei Müllheim wieder gemacht worden und eine Recognoscirungs-Locomotive nach Schliengen gefahren sei. Hierauf eilte ich mit unserer Mannschaft auf den Bahnhof, um die Eisenbahn wieder zu zerstören.

Als ich hierauf, während die Leute noch mit der Eisen-

bahndemolirung beschäftig waren, wieder mit einigen Mann Bedeckung zurück nach Müllheim ging, sah schon alles aus, wie ausgestorben. Es war Nachmittags 4 Uhr. Und als ich auf's Rathhaus kam, in das ehemalige Hauptquartier, waren die Fahnen hineingenommen, die Papiere ausgeraumt und selbst schon der Boden und die Stiege, die sonst dicht von Revolutiousgegenständen übersäet waren, sorgfältig ausgekehrt. Vor dem Rathhause stunden mehrere Müllheimer Bürger. Ein Gemeinderath lief mir nach hinauf und erklärte mir, daß die Andern alle schon die Flucht ergriffen hätten — was ich selbst einsah — und daß das Militär in der nächsten Nähe sei. Vermuthlich hatte mein eigener Bote in meiner Abwesenheit diese Nachricht gebracht. Er rieth mir daher, wie er sagte, als Freund, mich so schnell als möglich davon zu machen. Von meinen 3 Mann Bedeckung, die vor der Thüre stehen geblieben, liefen mittlerweile, wahrscheinlich auf die Einschüchterungen der untenstehenden Bürger, zwei davon. Sodann sprach mir der Gemeinderath (ich weiß bis dahin nicht einmal seinen Namen) von Verhaftung, worauf ich ihm erwiderte, in diesem Fall würde ich zuerst ihn und dann mich einfach zusammenschießen; hierauf gab er mir als Freund die Hand, und wünschte mir glückliche Reise

Nun nahm ich mit meinem Begleiter, dem Studenten Hübler, den Weg nach Oberweiler in's Gebirg, um den Willich aufzusuchen. Gleich vor Müllheim draußen holten uns zwei Franzosen von Colmar ein. Sie befragten mich von dem Stand der Sache und sagten, daß eine Kolonne bei Breisach einrücke. Sie suchten bei mir eine starke Kolone, worin sie sich sehr täuschten. Dagegen sagte ich ihm, daß Doll mit 2000 Mann in Todtnau stehe und Willich mit 1500 gegen Sulzburg marschire. Mit dieser Botschaft und dem schlechten Eindruck von dem ausgestorbenen Müllheim gingen sie zurück. Es ist daher leicht zu entschuldigen, daß von

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

jener Seite nichts mehr gethan wurde. Wir gingen weiter bis Schweighof, wo ich meine Staffetten Däublin und Meyer, die ich dem Willich nachgeschickt, wieder traf, welche mir sagten, daß Willich in der nächsten Nähe sei. In demselben Dörfchen fand ich auch die Mannschaft von Inzlingen unter Spähn, circa 70 Mann, welche den Willich als Meuterer verlassen hatten. Der Hauptmann derselben entschuldigte sich damit, daß sie keine Munition gefaßt hätten. Nachher aber erfuhr ich von denselben, daß viele noch 60 Patronen, alle aber wenigstens 21 bei sich hätten. Ueberall findet man Entschuldigungsgründe. Mit diesem Zuge wollte ich noch denselben Abend über den Blauen nach Kandern gehen. Wir kamen jedoch nicht weiter als bis Marzell. Nachts um 1 Uhr erfuhren wir hier durch einen Arzt von Kandern, welcher hier einen Kranken besuchte, daß Struve in Wehr verhaftet und nach Schopfheim gebracht worden sei. Auf diese Nachricht hin brachen die Inzlinger schleunig auf und wollten den nächsten Weg durch den Wald nach Hause nehmen. Ich ging mit. Wir nahmen einen Führer, der uns über Endenburg nach Hägelberg brachte. Von der Scheideck aus wollte ich Steinen zu; hingegen Spähn und die sämmtliche Mannschaft war dagegen. Spähn wollte nicht mehr „pröbeln" wie er sagte. Während wir uns in Hägelberg mit etwas Wein und Brod erfrischten, kam todtesbleich ein Mann gelaufen. Er rief mich hinaus und sagte mir, daß sie in Steinen zusammentrommelten und sagten: der Neff mit der Inzlinger-Mannschaft sei hier um zu rauben und zu plündern. Auf diese Nachricht wollte ich hinunter nach Steinen gehn; und einige entschlossene Inzlinger sagten: „wir wollen gehn und ganz Steinen zum Teufel jagen." Spähn aber und der größte Theil der Mannschaft wollte nichts davon wissen. Wären wir nach Steinen marschirt, wir hätten Bedeutendes leisten können. Denn gerade zu derselben Zeit wurden Wolfingers Leute auf Battermann's Parlamentiren entwaffnet.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Es waren 70 Mann. Einige Augenblicke später wurde Struve vorbeitransportirt. Obschon der größte Theil der Inzlinger-Mannschaft damals muthlos war, so hätte ich doch Struve mit diesen und Wolfingers Leuten retten können. Doch das mußte nicht sein. Wir zogen durch den Wald nach Hüfingen. Hier und in Brombach trommelte man ebenfalls die Bürgerwehr zusammen wegen unserm Rauben und Plündern. In Brombach stunden ganze Truppen bewaffneter Bürgerwehr beisammen, um uns Räuber von unserm sträflichen Beginnen abzuhalten. Doch die Räuber gingen vorüber und die Brombacher waren froh. Selbst vom Felde kamen uns viele Leute entgegen, die wegen uns Räubern ängstlich nach Hause sprangen. Nun gingen wir ungehindert über den Waidhof und zogen unter Trommelschlag und Musik in Inzlingen ein. Die sämmtliche Mannschaft begleitete Spähn und mich noch bis in die Nähe der Schweizer-Gränze in der Richtung nach Bettingen. Ich ging hinunter nach Riehen, übernachtete dort, und den 27ten fuhr ich über Basel nach Hüningen.

Dieses sind im Wesentlichen meine Erfahrungen bei der Schilderhebung des badischen Oberlandes im September 1848.

Viel habe ich in diesen wenigen Tagen gelernt. Ich sah die Herzen des Volkes vor mir offen liegen, in die ich hinein schaute. Auf der einen Seite graute mir vor den Schlechten, auf der andern verabscheute ich die Feigen. Im Ganzen aber sah ich im Willen des Volkes und in dem wachsenden Muthe der Jugend und der Arbeiter, die Gewißheit des baldigen Sieges der Republik.

Ferner sah ich, daß man keine Republiken gründet durch Gutthätigkeit und Milde, wie wir es thun wollten; die alte Schuld kann leider nur mit Blut abgewaschen werden.

Ferner hörte ich von vielen Seiten, daß Leute aus meiner Heimath, dem Oberlande, Feinde der Republik, sich geäußert haben, sie würden mich in Stücke zerreißen, wenn sie

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

mich hätten, denn ich sei Schuld an all' dem Unglück, das auf unserer Gegend hafte. Ich zürne ihnen deßwegen nicht; ich stehe mit ihnen auf gleichem Fuße. Wir sind Feinde, und jeden Feind der Republik, den ich der Mühe werth halte, werde auch ich, so fern es in meiner Macht steht, in der nächsten Volkserhebung von nun an tödten. Nur durch Schrecken und Ströme Blutes kann nach diesen Vorgängen die Republik noch gegründet werden. Wer aber diesen Weg des Schreckens betreten will, der darf sein Leben nicht höher achten als einen Pfifferling und das Leben der Feinde nicht höher als Gras. Er muß sich als eine Kraft betrachten, die, ohne Herz und Gefühl und ohne eigenes Leben, nur zum Wohle von Tausenden Einzelne zermalmt, wie ein Mühlstein die Waizenkörner.

In dieser Richtung bin ich entschlossen fernerhin mit meiner bescheidenen Kraft der Sache der deutschen Republik zu dienen.

Dornach, den 9. Oktober 1848.

Fr. Ueff,
ein rother Republikaner.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Beitrag

zur

zweiten badischen Schilderhebung

im September 1848.

Von

G. Thielmann.

Sonntags den 24. September kam ich von Lauterburg über Weißenburg und Straßburg nach Basel, um mich von da in's Hauptquartier nach Lörrach zu begeben. Hier erfuhr ich, daß das Hauptquartier bereits nach Müllheim verlegt sei. Unverzüglich ging ich dahin ab, um der provisorischen Regierung meine Kräfte zur Verfügung zu stellen. Mein Weg führte mich über Istein, Klein-Kems und Schliengen, an welchen Orten ich bereits die verschiedensten Gerüchte über den Fortgang der republikanischen Erhebung vernahm. Allseits gab sich eine freudige Stimmung der Bewohner kund, und viele bereits ergraute Männer sprachen sich mit dem Gefühl ihrer eigenen nunmehr anerkannten Menschenwürde unumwunden dahin aus: „Gottlob, nun sind wir frei!" „Nun haben wir die Republik." „Wir wollen kämpfen und sterben für unser Recht und unsere Freiheit." Niemand schien an dem Erfolg dieser Erhebung zu zweifeln. Selbst die Frauen und Jungfrauen, in ihrer Freude über die sittliche Erhebung eines Volkes, vergaßen die Abwesenheit ihrer Männer, Geliebten und Brüder und erklärten, sie wären gern von ihrem

Liebsten getrennt, wenn nur ihre so lange und sehnlichst gehegten Wünsche über das Erringen der Republik erfüllt würden. Alle Leute, die mir begegneten, wünschten uns zu unserm Unternehmen Glück.

Durch diese äußern Symptome zeigte es sich klar und deutlich, daß die zweite badische Schilderhebung kein künstlich angefachtes Feuer war, sondern daß sich die ganze Bewegung aus dem Volke entwickelt hatte. Schon Jahre lang sehen ja unsere Bauern und Handwerksleute (überhaupt der Arbeiterstand) ein, daß nicht sie diejenigen sind, die den Lohn und die Früchte ihres Fleißes ernten und verzehren, sondern daß es viele Klassen von priviligirten Faulenzern gibt, die von dem sauern Schweiße des Arbeiters zehren. Jahre lang schon kommen ihnen die Fürsten als Dasjenige vor, was sie wirklich sind, als die Blutegel der Völker! — Welcher vernünftige Mensch glaubte wohl noch an die Erfüllung der gerechten Volkswünsche unter einer Monarchie? Betrachten wir die Beispiele sämmtlicher frühern und jetzigen Monarchen Deutschlands, und überall, die besten Fürsten nicht ausgenommen, wird sich ein ewiges Streben zur Befriedigung ihrer egoistischen Interessen, sowie zur Aussaugung, Verdummung und Knechtung des Volkes bei diesen Individuen kund geben. —

Louis Philipp, durch eine Revolution auf den Thron Frankreichs gehoben, konnte nur durch Fortjagen an seinen fernern Bedrückungen verhindert werden. — Ferdinand, Kaiser von Oesterreich, der eher in ein Narrenhaus, als auf den Thron gehörte, trennte sich nur gezwungen von seinem teuflischen Gesellen Metternich, und gab Versprechungen, deren Erfüllung durch die Hofkammarilla so thätig zu hintertreiben gesucht wird. Durch die Kugeln des Volkes belehrt, erklärte der vom Schauspieler zur Marionette herabgesunkene *) Fried-

*) Freiligrath. Die Todten an die Lebendigen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

rich Wilhelm, Preußen solle in Deutschland aufgehen, und einige Wochen reichten hin, ihn die Energie des Volkes vergessen zu lassen. Nun hätte er gerne, daß Deutschland in Preußen aufgehe. Der Wasserdichter Ludwig, Baierns König, mußte durch die Macht des Volkes bewegt werden, sich auf kurze Zeit von einer öffentlichen Dirne, seiner Lola Montez, zu trennen; denn diese Dirne galt ihm mehr als seine Pflicht. Als derselbe freiwillig gezwungen der Krone entsagte, folgte sein Sohn Maximilian, der viel versprach und nichts hielt, wie alle Fürsten. Was kümmern den König von Würtemberg die Wünsche seine Volkes, die er bei seiner Maitresse Stubenrauch zu vergessen sucht? Würde nicht der König von Hannover, der größte Despot Deutschlands, gestützt auf englische Hülfe, mit Freuden jede Gelegenheit ergreifen, um Deutschland an dem Werk seiner Einigung zu verhindern? Der Großherzog von Baden, der nur durch verschiedene blutige Thaten auf den Thron gelangte, kennt nicht seine Vaterpflichten, sonst müßte er sich um seine natürliche Tochter, Rosina Reiß von Farnhalt, im Amt Bühl, bekümmern, die zur gemeinen Dirne herabgesunken ist. Der Churfürst von Hessen wagt es, einem Manne sein Weib abzukaufen und die Falschmünzer von Koburg betrügen das Volk um viele Tausende. Hierzu kommen nur noch die verschiedenen andern Duodez-Fürstchen, an denen allen kein gutes Haar ist. *) Kann man von solchen Menschen etwa erwarten, daß sie für das Wohl und das Glück ihrer Brüder, die sie mit dem Namen Unterthanen bezeichnen, etwas thun werden?! Nun und nimmermehr! Ihr einziges Bestreben ist, immer mehr Gehülfen an sich heranzuziehen, um sich, von diesen unterstützt, auf ihren morschen Thronen zu halten. Diese Gehülfen sind die Adelichen, die Beamten, die Pfaffen, die Soldaten und der Geldsack. Die In-

*) Dieses Sündenregister ist nur rhapsodisch hingeworfen und macht durchaus keinen Anspruch auf Vollständigkeit!! —

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

teressen dieser fünf Geiseln des Volkes sind mit denen der Monarchen so innig verwoben, daß immer ein gemeinsames Handeln durch sie statt findet. Diese Geißeln führen das Volk an den Rand des Verderbens, ohne auch nur den geringsten Vortheil zu bringen. Nicht genug, daß dem Volke seine materiellen Kräfte entzogen werden, nein auch seine geistigen Kräfte müssen vergiftet und vernichtet werden durch Bevormundung und Verdummung von Seiten der Beamten und Pfaffen. —

Klar hat es sich bei der letzten badischen Schilderhebung bewiesen, wie nachtheilig dieses Bevormundungs- und Verdummungs-System auf das Volk gewirkt hat. *) Nicht an selbstständiges Handeln gewöhnt, wußte das Volk von seiner Freiheit nicht den gehörigen Gebrauch zu machen; statt fest zusammenzuhalten und auf das eine unwandelbare Ziel vereinigt hinzuarbeiten, suchte jeder seiner eigenen Bequemlichkeit nachzuleben, seine eigenen Wünsche und Ansichten zu verfolgen, und so wurde das Allgemeine vernachlässigt. Die nöthige Folge hievon war eine allgemeine Unordnung, welche zum Scheitern des Unternehmens das ihrige beitrug. Wohl hatte das Volk die Liebe zur Freiheit und zur Republik, allein durch die Monarchie zu sehr demoralisirt und

*) Einen Beweis, wie unbeholfen von manchen Leuten verfahren worden ist, liefert uns ein gewisser [redacted] Nach einem in Müllheim eingetroffenen Brief erklärte derselbe, zum Kämpfen für die Republik mit den Waffen in der Hand sei er unfähig, er bitte jedoch um eine untere Schreiberstelle in der Republik. — Damit die provisorische Regierung sich von seinen politischen Ansichten überzeugen könne, legte er eine von einem Basler Proletarier verfaßte Broschüre bei, mit der seine Ansichten genau übereinstimmten. Die provisorische Regierung soll sich also hinsetzen und eine Broschüre studiren, um die Ansichten des künftigen Herrn Unterschreibers zu erfahren, dann wahrscheinlich einen Beschluß fassen, und diesen Herrn Schreiber durch ein besonderes Schreiben herbeirufen, in einem Augenblick, wo es gerade an Personen fehlt, die ein solches Schreiben anfertigen können oder wollen.

entnervt, fehlte ihm die erforderliche Aufopferung, welche in einem Kampfe der Freiheit mit dem Despotismus den Ausschlag gibt. Durch Arroganz waren einzelne unfähige Personen an verschiedenen Orten hervorgetreten, und halfen durch ihr ungeschicktes, tölpelhaftes Benehmen das Werk der Freiheit in seinem Keim ersticken. Mit ihrer Anmaßung brachten sie es dahin, daß die gemäßigten Republikaner bald alle Lust und Liebe an der Sache verloren. In Schliengen erhielt ich den ersten Beweis davon. Bei meiner Ankunft in diesem Orte zeigte mir der Bürgermeister ein an ihn von Battermann, als Munitions-Commissär, aus dem Hauptquartier Müllheim angelangtes Requisitorium behufs der Aushebung der Wehrmannschaft, das in einem unbeholfenen anmaßenden Styl abgefaßt war, und den Bewohnern von Schliengen zum Vorwande diente, den Zuzug zu verweigern und ihre Feigheit zu bemänteln. Hier erfuhr ich auch durch einen Augenzeugen genauen Bericht über das am Nachmittag stattgefundene Treffen bei Staufen, bei dem das Militär erst beim dritten Angriffe, unterstützt von Kanonen und Kartätschen, jedoch mit bedeutendem Verlust, die Oberhand gewonnen haben sollte. — Von dem Aufenthalte Struve's konnte ich nichts Genaueres erfahren. Der eine behauptete, er sei mit einem Theil seiner Mannschaft in Staufen geblieben, während andere angaben, er wolle sich in's Münsterthal zurückziehen und werde in Sulzburg oder St. Ulrich übernachten. In Schliengen nahm ich mit Heusner und Metzger eine Fuhre nach Müllheim.

Unterwegs verhafteten wir den Sohn des Wirths Reinau von der Kaltenherberge, der bereits seine Zuflucht beim Davonlaufen gesucht hatte. Höchst ängstlich und possirlich erklärte er, auch er würde gerne für die Republik streiten, allein er besitze hierzu keinen Muth und mit dem Schießen könne er nicht umgehen, zu Hause aber müsse er seinem Vater das Postwesen besorgen, am liebsten möchte er sich loskaufen. Als ich ihm nun

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

begreiflich machte, daß seine Handlungsweise eigentlich Desertion sei, und daß er bei einer Anzeige sich deßhalb zu verantworten habe, daß es ferner zur Zeit einer Volkserhebung die Pflicht eines jeden Jünglings sei, die Waffen zu ergreifen und für sein Vaterland zu streiten, fing er an zu weinen. In Müllheim wurde er in Gewahrsam genommen und Tags darauf durch den bekannten Neff aus Rümmingen wieder entlassen. Dieß ist nur ein Beispiel unter vielen, wie gut der Wille, und wie schwach das Fleisch bei den Streitern der Republik gewesen ist.

Auf dem Weg nach Müllheim begegnete uns außerdem noch ein Trupp Durchläufer, die wir anhielten und die uns erklärten, das Treffen bei Staufen sei verloren, Alles sei auseinandergesprengt, sie hätten keine Waffen und würden nicht mehr gegen den Feind ziehen, um sich ohne Gegenwehr niederschießen zu lassen. Von einem dieser Bursche, den wir nach Müllheim mitnahmen, erfuhren wir bei näherer Erkundigung, daß er und seine Kameraden, aus Furcht vom Feind mit den Waffen in der Hand aufgefangen zu werden, diese weggeworfen hätten. Nur mit Mühe konnte ich meinen Begleiter Heusner zurückhalten, auf diese Feiglinge zu feuern.

Zu Müllheim traf ich die größte Unordnung an, Niemand wußte, wer Herr und wer Diener sei, da der von der republikanischen Regierung ernannte Commissär „Breitenstein" sich krank gemeldet und keinen Stellvertreter eingesetzt hatte. In dieser Stadt lagen ungefähr 700 Mann aus verschiedenen Orten einquartirt, ohne daß auch nur irgend ein Wachtposten oder eine Patrouille aufgestellt gewesen wäre. Neff hatte bei seinem Abgange von Müllheim dem bereits erwähnten Battermann die militärische Sorge für Müllheim übertragen, allein es scheint, daß derselbe sein Amt nicht mit Erfolg ausübte. Durch die Veranlassung des inzwischen eingetroffenen Commandanten Willich wurden jedoch sogleich Posten ausgestellt. Am Sonntage bis in die Nacht zeigten sich die Behörden und Bürger von Müllheim gegen die Republikaner

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

äußerst gefällig, suchten ihre Freude über die errungene Freiheit an den Tag zu legen und erklärten, gerne alle Opfer zu bringen, die ihnen das Geschick auferlege, wenn nur die Republik fest begründet werde. Ich glaube, daß diese Aeußerungen die Herzensmeinung der Bewohner Müllheims war, werde aber unten nachweisen, wie feig und verrätherisch sich die Aristokraten und Geldsäcke Müllheims beim Herannahen der monarchischen Truppen gegen die Republikaner betragen haben.

Den 25. des Morgens in der Frühe sammelten sich in Müllheim die dort übernachteten, sowie die unter der Hand von den umliegenden Orten beigezogenen Truppen. Auch waren circa 500 Mann mit Neff aus Sulzburg eingetroffen. — Diese ganze Mannschaft, betragend ungefähr 1400 bis 1500 Mann, stellte sich nun unter den Befehl von Willich, welcher auf dem Marktplatze zu Müllheim vor der Kolonne eine begeisterte Rede hielt, worin er den Leuten den Zweck der republikanischen Bewegung schilderte und sie aufforderte, mit Herz und Seele an dem Werke der Befreiung zu arbeiten, wofür ihnen die Freiheit der ewige Lohn sein werde. Mit einem Hoch auf Willich nahm die Mannschaft diese Rede auf und versprach getreu ihrem Führer zu folgen. Wie sie Wort gehalten hat, wird sich unten ergeben. — Die Kolonne zog dann über Oberweiler und Muckert gegen Sulzburg hin. Bei ihr befanden sich die Scharfschützen von Grenzach, Weil und Inzlingen, im Ganzen wohl gegen 50 Mann. Statt aber an der Spitze der Kolonne zu marschiren, wie es die Pflicht dieser Männer gewesen wäre, zogen sie aus Feigheit immer hinten nach und mußten noch besonders bewacht werden, damit sie nicht davon liefen. Als die Kolonne in der Nähe von Sulzburg einen Augenblick aus dem Wald hervortrat, erblickte man unten im Thal ein Häuflein Dragoner von circa 50 Mann, welche die Gegend recognoscirten. Hier wäre es am Platze gewesen, diese Drago-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

ner anzugreifen und zu vernichten, und wäre die Feigheit der Mannschaft nicht gewesen, so hätte die Aufhebung ganz leicht vor sich gehen können. — Niemand hatte aber Muth den Feind anzugreifen, und so kam es denn, daß Willich seine Kolonne wieder in den Wald zurückziehen ließ. Oberhalb Muckert, wo über den Berg der Weg nach Kandern abgeht, wurde Halt gemacht, Hier kam uns die Nachricht zu, Struve befinde sich mit einer kleinen Anzahl Leute in Schönau, und würde, wenn wir zu ihm stoßen könnten, vereint mit uns den Feind, der in der Gegend einzeln verstreut sei, anzugreifen und zu werfen suchen. Unverzüglich war Willich bereit, gegen Schönau hin zu marschiren, worin ihm auch namentlich der beherzte Theil beipflichtete. Die Hälfte der Mannschaft aber, namentlich sämmtliche Wehrmänner aus Grenzach, Weil und Inzlingen, welche sich fürchteten mit dem Feind zusammenzutreffen, zeigte sich abgeneigt gegen Schönau zu marschiren. Da beging Willich die Unklugheit, in seiner Ansprache an die Mannschaft zu erklären, wer sich aus freiem Antrieb ihm anschließen wolle, möge ihm folgen, diejenigen aber, die sich hinter die Schürzen ihrer Weiber verkriechen wollten, möchten sich von ihm absondern. Nun marschirte ein großer Theil eiligst den Berg hinaus nach Kandern zu. Von den noch Vorhandenen machten viele ebenfalls Miene, den übrigen nachzulaufen, worauf ich mit gespannter Büchse hervortrat und jeden niederzuschießen drohte, der noch ferner davon laufen werde. Dieß wirkte etwas. Da jedoch bei den Zurückgebliebenen sich noch viele Unbewaffnete befanden, so beschloß Willich die Abgezogenen entwaffnen zu lassen, um dadurch den Muthigern Gelegenheit zu verschaffen, sich mit Waffen zu versehen. Im schnellsten Lauf wurden nun die Abgezogenen beinahe eine Stunde lang verfolgt, und als man sie eingeholt hatte, wurde es bald klar, daß es bei dem geleisteten Widerstande rein unmöglich war eine Entwaffnung vorzunehmen. Jetzt wollte Willich

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

mit denen, die sich ihm zuerst angeschlossen hatten, aufbrechen und nach Schönau ziehen, allein auch diese kündeten ihm den Gehorsam auf und gingen mit den Uebrigen nach Kandern. Nur ungefähr 100 Mann blieben bei Willich, mit denen man natürlich nicht nach Schönau gehen konnte. Auf diese Art hielt die Mannschaft das in Müllheim gegebene Versprechen, — und so wurde eine Kolonne durch unnöthiges Zurückziehen und Hin- und Herlaufen auseinander gesprengt.

Die übriggebliebenen 100 Mann zogen sich nach Muckert und von da nach eingenommener Erquickung nach Oberweiler zurück, woselbst das Nachtquartier bezogen wurde. Kurze Zeit nach uns zogen hier auch noch 250 Mann ein, welche den Tag über unter dem Kommando von Heusner in Badenweiler auf Exekution waren. Diese Gemeinde hatte sich nämlich geweigert, die Wehrmannschaft ziehen zu lassen und bei öfterer Androhung von Exekution die republikanische Behörde sogar verhöhnt. *)

Ein Theil dieser neu angekommenen Truppen blieb ebenfalls in Oberweiler, während die übrigen ihr Nachtquartier in Badenweiler nahmen.

Kaum hatten wir in Oberweiler die nöthigen Quartier-Billets empfangen, als uns durch eine von Müllheim aus zugekommene Staffete die Nachricht überbracht wurde, daß Gottlieb Baumann von Basel mit Waffen und Munition für die Republikaner von Grenzwächtern und Gensdarmen auf der Leopoldshöhe verhaftet worden sei und daselbst zurückge-

*) Man macht diesen Exekutionstruppen den Vorwurf, daß sie in Badenweiler etwas schlimm gehaust hätten. Die Thatsache davon ist, daß die Bürger beim Heranziehen der Exekutionstruppen die Thüren verschlossen hatten und daß aus einem Hause auf die Republikaner geschossen wurde. Daß dieses Haus nicht verschont wurde, läßt sich leicht denken und es war ein großes Glück für den Eigenthümer, daß er nicht in die Hände der Republikaner kam. An andern Häusern wurden die Thüren gewaltsam erbrochen, weil man sie nicht gutwillig geöffnet hatte.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

halten werde. Unverzüglich wurden nun 30 Mann nach der Leopoldshöhe beordert, um Baumann zu befreien und die fraglichen Waffen nebst Munition nach Oberweiler zu bringen. *) Da des andern Morgens um 9 Uhr noch keine Nachricht von dieser Expedition an uns gelangt war, wurde eine weitere Abtheilung von 30 Mann unter Anführung von Zendhöfer zum Recognosciren nach Müllheim abgeschickt. Als diese 30 Mann nach Müllheim kamen, stellten sie dort ganz vertrauensvoll ihre Waffen auf dem Marktplatz ab und begaben sich in das nächste Wirthshaus, um sich zu erfrischen. Alsbald bemächtigten sich die Aristokraten Müllheims der Waffen und fielen dann über die Republikaner her, um sie zu verhaften, so daß nur wenige im Stande waren sich durch die Flucht zu retten. Diese brachten uns die Nachricht nach Oberweiler. So verfuhr man in Müllheim gegen die Republikaner, welche sich vertrauensvoll dahin begeben hatten, wo ihnen noch zwei Tage vorher alle Freundschaft bewiesen worden war. Dieß ist ein Beweis, wie gewissenlos die Aristokraten und Geldsäcke auftreten, wenn sie auch von den Republikanern in ihrer Gutmüthigkeit freundlich und schonend behandelt werden.

Auf diese Hiobspost hin wurde unverzüglich sämmtliche in Oberweiler befindliche Mannschaft gesammelt. Diese nahm ihren Weg über Badenweiler und zog die dort befindlichen Truppen an sich, um mit diesen vereint gegen Müllheim zu marschiren. Als wir aber oben auf den Berg kamen, bemerkten wir, daß Müllheim bereits mit monarchischen Truppen besetzt war, und daß sich ungefähr drei Kompagnien Infanterie auf dem Marsch von Müllheim nach Oberweiler befanden. Nun ging's wieder an's Davonlaufen, wobei sich namentlich der Bürgermeister von Oberweiler auszeichnete. Da die zurückgebliebenen wenigen

*) Wir erfuhren später, daß diese 30 Mann auf Leopoldshöhe beim Anblick einiger Grenzwächter und Gensd'armen feige auseinandergelaufen sind.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Leute den Feind meiden mußten, überstiegen wir nun den Blauen und kamen nach Marzell. Hier wurde berathen, ob man sich im Gebirge halten oder der Schweizergrenze zu marschiren sollte. Für das Letzte waren die meisten Ansichten, weßhalb wir die ganze Nacht marschirten, um die Grenze zu erreichen. Statt aber von Steinen aus den Weg nach Lörrach einzuschlagen, wollten wir diese Stadt umgehen, kamen auf Abwege, irrten durch Berg und Thal und gelangten erst nach vierundzwanzigstündigem Herumlaufen bei Riehen auf Schweizerboden, am 27. September des Morgens um 10 Uhr. Unsere Waffen lieferten wir in Riehen an die Militär-Behörde ab unter der Bedingung, daß sie uns bei einer Rückkehr in unser Vaterland wieder ausgeliefert würden. —

Nur noch eins habe ich hier zu erwähnen. In Steinen erfuhren wir mit größter Entrüstung, daß dort am Tag zuvor durch die Bürgerwehr 71 Mann (darunter Battermann, Wolfinger und Peter Gies) entwaffnet worden seien, und außerdem noch einen schimpflichen Revers unterschrieben hätten, sich nie mehr bei einem derartigen, hochverrätherischen Zuge zu betheiligen. An diesen Leuten wurde später Struve gefangen vorüber geführt! Wären sie nicht so feig gewesen, so hätte man sie nicht entwaffnet, und wären sie nicht entwaffnet gewesen, so hätten sie Struve befreien können! —

Aus allem diesem geht hervor, daß Unordnung, Feigheit und Meuterei die Hauptursachen am Scheitern der Schilderhebung waren.

G. Thielmann.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Einige Enthüllungen
über das
Verbleiben der republikanischen Kassen.

Wir sind im Besitze verschiedener Thatsachen und amtlich beglaubigter Zeugen-Aussagen, welche beweisen, wie gewissenlos von Seiten einzelner bei der Erhebung betheiligten Personen mit den republikanischen Kassen verfahren wurde. — Aus denselben geht theils die Verschleuderung der öffentlichen Gelder, theils die versuchte Unterschlagung derselben hervor. Wir errachten es als unsere Pflicht, die auf die Verschleuderung der Gelder bezüglichen Thatsachen zu veröffentlichen, damit die Welt diejenigen kennen lerne, die sich nicht gescheut haben, die in ihre Hände gekommenen öffentlichen Gelder regellos und zwecklos in den Wind zu werfen, oder an einzelne ihnen wohlgefällige Personen zu verschenken, während hunderte ihrer Brüder nicht wußten, woher sie trockenes Brod nehmen sollten.

Die Veröffentlichung derjenigen Dokumente, welche blos dringende Verdachtsgründe über Unterschlagung der republikanischen Kassen enthalten, wird in kurzer Zeit erfolgen, sobald der Verdacht in Gewißheit übergegangen sein wird. —

Verzeichniß derjenigen Personen, welche während des Aufstandes oder nach demselben die in ihre Hände gekommenen öffentlichen Gelder offenkundig oder gegen Quittung der allgemeinen Sache zugewendet haben.

1) Friedrich Neff hat die Kassen der Obereinnehmerei, der Post, der Accise und des Zolls in Lörrach, die Kassen des Bergwerks, der Post und der Accise in Kandern, die Eisenbahnkasse in Schliengen, die Kasse der Obereinnehmerei in Müllheim und die Kasse des Hüttenwerks in Oberweiler (zusammen etwa 8900 fl.) mit Beschlag belegt

und an die provisorische Regierung ausgeliefert. Aus dieser Kasse wurden in Lörrach angekommene Waffen und Munition bezahlt, und in Müllheim einem legitimirten Abgeordneten von Joh. Ph. Becker 1000 fl. zum weitern Ankauf von Waffen und Munition gegen Quittung mitgegeben. Friedrich Neff lieferte ferner einen Beitrag von Frauen und Jungfrauen in Schliengen ein. Den Rest der in seinen Händen befindlichen Gelder mit 23 fl. lieferte er in Großhüningen an Joh. Ph. Becker ab.

2) Daniel Rees von Lahr lieferte in Großhüningen nach an ihn ergangener Aufforderung ebenfalls 8 fl. 06 Kr. ab.
3) Battermann brachte ebenfalls nach geschehener Aufforderung 12 fl. zur allgemeinen Kasse bei.
4) Die durch den Abgeordneten Michel an Becker geschickten 1000 fl. wurden laut Quittung theils zur Anschaffung von Gewehren und einer Kanone und theils zur Verpflegung der Mannschaften in Großhüningen verwendet. Auch hat der gedachte Becker freiwillig eine Schuld von mehreren hundert Franken für die Verpflegung der Mannschaften in Großhüningen übernommen, und damit diejenigen beschämt, die sich um ihre Kameraden nicht bekümmert haben.
5) Löwenfels und Neff lieferten endlich die dem Bürger Müller aus Pforzheim abgejagte Summe, nach Abzug der Reisekosten des Erstern, da derselbe nicht im Stande war, diese Kosten, wie Neff es that, aus eigenen Mitteln zu bestreiten, zur allgemeinen Kasse ein mit 89 fl. 06 kr.

Dieß sind diejenigen Personen, welche ihre Gelder pflichtmäßig ablieferten, nnd nun bleibt uns nur noch das Verzeichniß derer übrig, die sich nicht um die Allgemeinheit bekümmert und lediglich für sich und ihre Freunde gesorgt haben.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Hier erscheinen in erster Reihe die Bürger Doll und Mögling. Als Doll in Lörrach seine Bestellung als Befehlshaber der Kolonne des Wiesenthals erhielt, versprach er, sämmtliche mit Beschlag belegte Kassen in's Hauptquartier zu senden. Dieß Versprechen hielt er jedoch nicht. Er und Mögling konfiscirten mehrere öffentliche Kassen, die sie aber bei sich behielten. Bei ihrem Uebergang auf Schweizerboden ließen sie in Großlaufenburg durch Peter Dann, Flözer aus Mannheim, an 24 ihrer Leute 9 fl. 06 kr. per Mann auszahlen; und gaben einen gleichen Betrag später auch noch an die die Vorhut bildenden 12 weitere Mann. Die von ihnen genommenen Kassen belaufen sich jedoch auf einen weit höhern Betrag, als die abgelieferten Kleinigkeiten ausmachen. Ohne sich um ihre Kameraden zu bekümmern, die sie in Großhüningen wußten, setzten sich Doll, Mögling und Konsorten mit wohlgespickten Beuteln auf die Eisenbahn und fuhren nach Straßburg. Dort von Neff um die Verwendung der öffentlichen Gelder befragt, erklärte Doll, er werde später darüber Rechenschaft ablegen, übrigens sei die Kasse leer, da er an jeden seiner Leute 8 fl. 06 kr., an jeden Führer aber 14 fl. bezahlt habe. Thatsache ist, daß Doll in Lörrach auf Anweisung von Löwenfels 15 fl. zur Reise nach Schopfheim bekam, da er seiner Angabe gemäß kein oder sehr wenig Geld mehr hatte; und daß er und seine Freunde aber vor ihrer Abreise nach Straßburg im Besitz von wohlgefüllten Beuteln waren, wie aus der Aussage der Frau Trautmann von Birsfeld erhellt.

Bürger Mögling hat sich auch noch besonders über die Verwendung von mindestens 295 franz. Franken (amerikanische Unterstützungsgelder) an den von der Mehrheit der im Auslande weilenden deutschen Republikaner gewählten Joh. Ph. Becker zu verantworten, wie aus beifolgendem Artikel des baselandschaftlichen Volksblattes hervorgeht.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

„Republikanisch oder despotisch?

Ein Wort an die flüchtigen deutschen Republikaner.

Friedrich Hecker ist in Begleitung des nordamerikanischen Consuls, Hrn. Gundie, nach Amerika abgereist. Vor seiner Abreise hat er Hrn. Gundie dahin zu bestimmen gewußt, daß derselbe seinem Stellvertreter, dem amerikanischen Vize-Consul, Hrn. Zwilchenbart, die Weisung ertheilte:

> Alle aus Nordamerika für die deutschen Republikaner eingehenden Gelder an Niemand anders als Hrn. Mögling (einer von den Freunden Heckers, welche mit ihm in Muttenz lebten) auszuzahlen.

Auch hat der Herr Vize-Consul Zwilchenbart, offenbar in der irrthümlichen Meinung, daß Hr. Gundie über die erwähnten Gelder als Privatperson, d. h. ganz beliebig, verfügen könne, bereits 295 Franken an Herrn Mögling ausgezahlt.

Herr Mögling selbst hat auf mein Befragen ausdrücklich erklärt, daß er auch in Zukunft alle aus Amerika eingehenden Gelder, selbst solche, welche nicht einmal unter der persönlichen Adresse Fr. Hecker's eintreffen würden, an sich zu ziehen und nach seinem und seiner Freunde Ermessen zu verwenden Willens sei.

Ich frage nun:

> Ist das eben besprochene Verfahren republikanisch? d. h. ist es republikanisch, über eine Namens und im Interesse Aller zu empfangende Summe eigenmächtig zu Handen einer dritten Person zu verfügen?

Fried. Hecker's Name mußte lange Zeit hindurch den deutschen Flüchtlingen zur Bürgschaft dienen, daß die bedeutenden ihm übersandten Gelder zweckmäßig verwendet werden würden.

Allein das Vertrauen, welches sowohl die Geber der Unterstützungsgelder als die deutschen Flüchtlinge, für welche diese Gelder bestimmt waren, Fr. Hecker schenkten, kann von diesem doch nicht ohne den ausdrücklichen Willen der Einen und der Andern auf eine dritte Person übertragen werden.

In despotischen Staaten pflegen die Machthaber, wenn sie sich in den Ruhestand zurückziehen, ihre sogenannten Rechte und Würden auf irgend einen Vetter oder Günstling zu übertragen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

In einer Republik, und in einer solchen leben doch die deutschen Republikaner wenigstens im Geiste, wird der Nachfolger eines gefeierten Mannes durch die Stimme des öffentlichen Vertrauens oder durch freie Wahl und nicht durch einen Machtspruch ernannt.

In einer Republik verwalten frei gewählte Behörden (Ausschüsse) das Gemeingut und nicht diese oder jene der Gesammtheit vor die Nase hingesetzte Person.

Werden die deutschen Republikaner dem Despotismus, den sie bei ihren Feinden bekämpfen, in ihrem eigenen Lager huldigen wollen? Werden die deutschen Republikaner dulden, daß ihnen für Gelder, welche ihnen gehören und über deren Verwendung sie allein zu verfügen haben, von irgend Jemand, wer es auch sei, willkührlich ein Vormund bestellt werde? Werden sie dulden, daß an die Stelle von Männern des öffentlichen Vertrauens oder ihrer eigenen Wahl ihnen eine Person aufgezwungen werde, welche zwar sehr rechtlich und auch sehr fähig sein kann, welche aber weder frei gewählt noch einer Aufsicht und Kontrolle unterworfen ist?

Das Verfahren Fr. Hecker's würde übrigens noch nach einer andern Seite hin sehr gehässig erscheinen, wenn man nicht wüßte, daß Hecker namentlich in der letzten Zeit von krankhaften Zu- und Abneigungen beherrscht und den Winkelzügen kleinlicher Ränkemacher ausgesetzt war, welche keinen noch so reinen Namen, keinen noch so edlen Charakter, kein noch so wichtiges Interesse, nicht einmal das so nothwendige Zusammenhalten der republikanischen Partei respektirten, wenn es galt, sich für persönliche Kränkungen zu rächen oder ihrem traurigen Hang zum Cliquen-Wesen zu fröhnen.

Die obengestellten Fragen sind sämmtlich in einer am 17. Sept. in aller Eile zu Birsfelden zusammengetretenen Versammlung von deutschen Republikanern ganz entschieden und fast einstimmig verneint und in Uebereinstimmung damit folgende drei Beschlüsse gefaßt worden:

1) sofort sich den bei dem amerikanischen Vize-Konsul, Herrn Zwilchenbart, bereits eingereichten schriftlichen Protesten anzuschließen;

2) vorläufig, d. h. bis zur Entscheidung durch eine neue, mög-

lichst zahlreiche Flüchtlings-Versammlung, einen Unterstützungs-Ausschuß für Basel und Umgegend zu wählen;

3) eine neue Versammlung auf Sonntag den 24. September zu Birsfelden in der Krone zur Erledigung dieser Angelegenheit zusammenzuberufen.

Nach zahlreicher Unterzeichnung des Protestes gegen Auszahlung der eingehenden Gelder an jede einzelne, von den Gebern selbst oder von den Flüchtigen nicht bevollmächtigte Person, schritt die Versammlung zur Wahl eines provisorischen Ausschusses für Basel und die Umgegend.

Es ist zu erwarten, daß dieses Verfahren den Beifall aller Derer erhalten wird, welche sich nicht blos Republikaner nennen, sondern es auch sein wollen, und daß Hr. Vize-Konsul Zwilchenbart im Gefühl für Recht und Billigkeit und im Interesse seiner Verantwortlichkeit die ihm zugehenden Gelder fernerhin anders verwenden wird, als es bis jetzt geschehen ist.

Basel den 19. Sept. 1848.

M. W. Löwenfels."

Es folgen nun die Bürger Müller von Pforzheim und Koch von Freiburg im Breisgau. Müller erhielt in Müllheim die im Hauptquartier befindliche große Kriegskasse, mit der er sich nach dem verlorenen Gefecht bei Staufen über mehrere Orte nach Todtmos begab, wo er einen Theil fraglicher Kasse gegen Schein des Bürgermeisters und des Gemeinderaths zurückließ. Von hier aus reiste er mit Koch nach Laufenburg und von da nach Birsfelden. An Koch gab er nach seiner eigenen Erklärung 70 fl. oder noch mehr. Auch er bekümmerte sich nicht um seine hungernden Brüder in Großhüningen, reiste großartig an ihnen per Eisenbahn nach Straßburg vorbei, und zeigte durchaus keine Lust, das in seinen Händen befindliche Geld der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Durch seinen Genossen Koch erfuhr man in Großhüningen, daß Müller noch Geld haben müsse, worauf Löwenfels und Neff ihm unverzüglich nach Straßburg nacheilten. Als diese dort ankamen läugnete er zuerst, überhaupt Geld zu besitzen, gab aber später an, er habe noch

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

60 fl. und als man diese von ihm verlangte, behauptete er, die Summe bereits zur Zahlung seiner und Blind's Rechnung im Rebstock verwendet zu haben. Auf indirecte Drohung mit Verhaftung lieferte er noch 99 fl. 30. ab, welche wie oben zu ersehen nach Abzug der Reisekosten von Löwenfels an Joh. Ph. Becker zur Verpflegung der Mannschaft in Großhüningen abgeliefert wurden. Koch, der Genosse Müller's, den Letzterer nach Strasburg bestellte, um ihm noch mehr Geld zu geben, erhielt circa 70 fl., die er für sich behielt, ohne sich um seine Brüder zu bekümmern. Befragt, wie er in den Besitz des vielen Geldes gekommen sei, erklärte er gegen verschiedene Personen von seinem Bruder 38 fl. (in Beisein von Neff aber 50 fl.) erhalten zu haben, was er bei späterm Befragen selbst als unwahr angab.

Endlich erwähnen wir noch des Bürgers Metzger von Staufen, der von Frauen und Jungfrauen in Efringen 49 fl. 30 Kr. erhielt, die er eigenmächtig für seine Freunde verwendet hat.

Eine Kasse von circa 700 fl. soll sich auch noch in den Händen eines Bewohners von Basel befinden, über die man sich noch später Gewißheit verschaffen wird.

Einer andern Kasse glaubten wir in Folge amtlich legalisirter Zeugenaussagen auf der Spur zu sein und sind derselben auf eigene Kosten nachgereist. Da aber die diese Kasse angeblich enthaltende Kiste 24 Stunden lang in den Händen einer Privatperson (des Herrn Sonnenwirths und Amtsschreibers Rosenthaler in Rheinfelden, zugleich Vetter des Eigenthümers,) verblieb und dadurch die Eröffnung für uns illusorisch wurde und auch materielle Hindernisse uns in den Weg traten, so wurde diese Angelegenheit von uns nicht weiter betrieben.

Struve, dieser edle Charakter, dem man den Vorwurf zu machen sucht, er habe nur einen Raubzug nach Baden beabsichtigt, hatte noch in Lörrach eine Rolle von 100 Schwei-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

zerfranken, die er kurze Zeit vorher als Redaktionsgehalt aus dem Bureau des deutschen Zuschauers in Basel erhielt.

Die Verfasser dieses Schriftchens können offen auftreten, ihre Hände sind rein geblieben, indem der eine (Neff) alle Gelder gewissenhaft abgeliefert hat, die andern (Löwenfels und Thielmann) aber nie im Besitze von öffentlichen Geldern waren.

Sie fühlen sich zugleich verpflichtet, offen aufzutreten, damit der Vorwurf niedriger Selbstsucht, der ihrer ganzen Partei gemacht worden ist, nur das Haupt der wirklich Schuldigen treffe, und kein Partei-Interesse kann sie dabei irre machen; denn sie wollen lieber keiner Partei angehören, als aufhören, rechtliche Männer zu sein.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

19.21.52.

In derselben Verlagshandlung erscheint gleichzeitig:

Gustav Struve's Leben.

nach

authentischen Quellen

und

von ihm selbst mitgetheilten Notizen

dargestellt

von

M. W. Löwenfels.

43.